Thorner Presse.

Bezugspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsstellen „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 236. **Dienstag den 9. Oktober 1900.** **XVIII. Jahrg.**

Politische Tagesschau.

Der neue zweite Bürgermeister von Berlin Brinkmann hat sich mit einer Programmrede eingeführt, die eine sehr verschiedenartige Beurtheilung erfährt und zwar in liberalen Kreisen selbst. Die Linksliberalen sind davon entzückt und feiern das neue Vize-Oberhaupt der Reichshauptstadt als den Wortführer der modernen kommunalen Sozialpolitik. Die „Nationalzeitung" dagegen, welche den linken Flügel der Nationalliberalen vertritt, ist mit den Ausführungen des Herrn Brinkmann sehr wenig einverstanden und muß es sich daher gefallen lassen, von weiterlinks zu den „Reaktionären" geworfen zu werden. Sie bemängelt insbesondere, daß sich Herr Brinkmann für Kommunalisirung der Straßenbahnen erklärt hat. Da mag nun daran erinnert werden, daß, als die Wogen der Berliner Bewegung noch hoch gingen, die konservative Bürgerpartei es war, welche sich für die Uebernahme der Straßenbahnen durch die Stadt Berlin aussprach. Heute ist für Sozialdemokraten und Linksliberale der Widerstand gegen eine Forderung „reaktionär", die von den „Reaktionären" s. Z. aufgestellt und am eifrigsten vertreten wurde. Tempora mutantur!

Nach dem „Lok.-Anz." wird bei der bevorstehenden Reform der preußischen Fideikommißgesetzgebung eine wichtige, grundsätzliche Abänderung darin bestehen, daß das Fideikommißwesen, das bisher den Oberlandesgerichten unterstellt war, fortan der landwirthschaftlichen Verwaltung unterstellt werden soll.

Inbezug auf die Neuregelung des Apothekenwesens verbreitet die „Apothekerztg." neuerdings die Mittheilung, daß die frühere Meldung von der Ablehnung der preußischen Anträge durch den Bundesrath nur „formell unzutreffend" sei, indem nicht in dem Bundesrath, sondern in vertraulichen Vorverhandlungen der Regierungen die Ablehnung erfolgt sei. Die Mittheilung ist, wie offiziös festgestellt wird, auch in der jetzigen Form ihrem ganzen Inhalt nach unrichtig.

Die Besteuerung der künstlichen Süßstoffe ist in solcher Höhe geplant, daß sie den Engros-Handelspreis dieser Stoffe um das 6—8fache übersteigen wird. Der Gesetzentwurf betr. die Besteuerung der Süßstoffe liegt gegenwärtig den Handelskammern zur gutachtlichen Aeußerung vor und wird in der kommenden Reichstagssession einen wichtigen Berathungsgegenstand bilden. Der Entwurf fordert eine Steuer von 80 Mk. für das Kilogr. Saccharin und beschränkt dessen Vertrieb auf die Apotheken.

Wegen ungenügender Ueberwachung der Anarchisten seitens der amerikanischen Polizei hat sich die italienische Regierung bei der Regierung in Washington in einer Note beschwert.

Prinz Albert von Belgien ist mit seiner jungen Gemahlin am Sonnabend in Brüssel angekommen. Der Einzug des jungen Paares erfolgte bei herrlichem Wetter unter lebhaftem Jubel der Bevölkerung. Der König Leopold saß an der Seite der Prinzessin Elisabeth, auf dem Rücksitz des Galawagens Prinz Albert. In einem zweiten Wagen folgten die Eltern des Prinzen und seine Schwestern. Auf der Fahrt durch Belgien erfreute sich das Prinzenpaar der Sympathiekundgebungen der Bevölkerung. Ein bedauerliches Vorkommniß wird nur aus Verviers gemeldet, wo die sozialistischen Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung dem Prinzen ein Gnadengesuch für den Anarchisten Moineau überreichen wollten, aber von seinem Adjutanten Oberst Jungbluth unsanft zurückgestoßen wurden, worauf sie unter lauten Protesten den Bahnhof verließen. — Der Bürgermeister von Brüssel ließ eine Proklamation anschlagen, in welcher er erklärt, daß am Sonntag die gesammte Zone um das Stadthaus und die Börse im weitesten Kreise für das Publikum abgesperrt werden müßte, da er angesichts der trotz aller Gegenvorstellungen beabsichtigten Manifestation der Sozialisten für die Sicherheit von nicht weniger als 100 000 Menschen, die am Festzuge theilnehmen, darunter 8000 Kinder, einzustehen habe. — Die Fremdenpolizei macht bekannt, daß im maison du peuple ein anarchistisches Komplott gegen den Prinzen Albert entdeckt und sechs Verhaftungen vorgenommen wurden. Unter den Verhafteten befindet sich jener Heuchot, der bereits mit Sipido auf der Anklagebank saß. Weitere Verhaftungen sollten Sonntag früh erfolgen.

Zu den englischen Wahlen wird gemeldet: Bis Sonnabend Abend 11 Uhr waren 322 Ministerielle, 90 Liberale und 65 irische Nationalisten gewählt.

21 Mitglieder des Generalraths von Madrid wurden suspendirt und den Gerichten übergeben. Sie werden ersetzt durch Angehörige des Adels, der Künstlerschaft, der Gewerbekreise, der Bankwelt und der Presse. — Der Ausstand der Arbeiter in Olot und derjenige der Kesselschmiede in Barcelona sind beendet.

Wie aus Madrid gemeldet wird, beschloß der Ministerrath die gerichtliche Verfolgung und Verhaftung des spanischen Gesandten in Chile, welcher mit Hinterlassung bedeutender Schulden verschwunden ist.

Bei dem in Aussicht gestellten Besuch der deutschen Gesandtschaft beim Sultan von Marokko handelt es sich, wie offiziös bestätigt wird, um die Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen Deutscher und deutscher Schutzbefohlener, welche durch wiederholten Notenwechsel bisher nicht zu erreichen waren. Die deutschen Ansprüche würden von dem gesammten diplomatischen Korps in Tanger durchaus gebilligt.

Prinz Georg von Griechenland ist beim Zaren mit seinen Kretaplänen abgefallen. Wie verlautet, gab der Zar dem Prinzen Georg den Rath, die Erneuerung des Mandats als Regent von Kreta anzunehmen. Der Prinz wird demnächst von Livadia nach Berlin reisen. — Auch hier dürfte es ihm nicht anders ergehen. Der Augenblick zur Wiederaufrollung der Kretafrage ist eben gar zu ungeschickt gewählt.

Wie die Petersburger Blätter melden, hat der Minister für Volksaufklärung die Einführung der russischen Unterrichtssprache für alle Unterrichtsfächer, mit Ausnahme der Religion in den armenischen Kirchenschulen für nothwendig erachtet. Die Einführung der russischen Unterrichtssprache soll allmählich im Laufe von 2 Jahren erfolgen.

Eine Depesche des „Newyork Herald" aus Washington meldet: Die Regierung beabsichtigt, entscheidende Schritte zu thun, um die Türkei zur schnellen Erfüllung ihrer Verpflichtungen und Versprechungen bezüglich der Zahlung von 90 000 Dollars als Entschädigung für die Verluste der Amerikaner während der armenischen Metzeleien zu bewegen. Der amerikanische Gesandte Straus kehrt nach der Türkei zurück, und zwar mit dem ausdrücklichen Auftrage, auf die Erfüllung der Forderung zu dringen.

Im Aschantilande haben die Engländer ein verlustreiches Gefecht zu bestehen gehabt. Oberst Willcocks traf am 30. v. Mts. auf eine große Abtheilung von Aschantis, die eine starke Stellung an einem Hohlwege im Gebüsch innehatte; nach zwei vergeblichen Angriffen gelang es beim dritten Angriff, den Feind zu vertreiben; mehrere Dörfer wurden verbrannt. Oberst Willcocks verlor 36 Mann mit Einschluß von 5 englischen Offizieren, die verwundet wurden.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Oktober 1900.

— Der Kaiser von Japan hat dem Kapitän des „Iltis", Lans, die 3. Klasse des „Ordens der aufgehenden Sonne" verliehen. Es ist dies eine hohe Auszeichnung. Auch einige andere deutsche Marineoffiziere wurden vom Kaiser von Japan dekorirt.

— Staatsminister Graf Bülow hat sich, einer allerhöchsten Einladung Seiner Majestät des Kaisers folgend, nach Hubertusstock begeben.

— Minister v. Thielen hat zur besseren Bewältigung des Herbstverkehrs einen Erlaß an die Eisenbahndirektionen gerichtet.

— Der hiesige Staatsanwalt Romen wurde in die Justizabtheilung des Kriegsministeriums berufen.

— Ein Kaiser Friedrich-Denkmal soll in nächster Zeit in Schwelm enthüllt werden. Nachdem eine Einladung der Stadt vom Kaiser schon früher abgelehnt worden war,

Die Irre von Sankt Rochus.

Kriminalroman von Gustav Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Die Fremde, eine nicht übel aussehende Frau in der Mitte der Dreißig, war von kleiner Gestalt und von beweglichem Wesen und sehr elegant gekleidet. Der fast überreiche Schmuck, den sie trug, ließ auf Wohlhabenheit schließen, vielleicht auch auf das Bestreben, darin nicht unterschätzt zu werden.

Sie nannte ihren Namen nicht, und Allram frug nicht danach; er wollte immer erst hören, was man von ihm verlangte.

Die Dame setzte nun die Angelegenheit, in welcher sie sich an ihn wandte, ziemlich weitschweifig auseinander, wobei sie sich über Nebenumstände verbreitete, die garnicht zur Sache gehörten. Wenn sie mit besonderem Nachdruck sprach, begleitete sie ihre Worte mit einem herben Lächeln, und dann legte sich zugleich ein schlauer Zug um ihren Mund. In dem Blick ihrer hellbraunen Augen lag etwas berechnendes. Dasselbe lebhafte Interesse, welches sie schon vorhin beim Heraufgehen den Personen und Gegenständen dieses Hauses gewidmet hatte, übertrug sie auch auf ihre jetzige Umgebung, nur hatte sich hier ihre Neugier mit flinkeren Blicken bewaffnet, da ihr weniger Muße dazu gelassen war. Mitten in der Rede rückte sie plötzlich mit ihrem Stuhle hastig zur Seite und frug, ob das Ding geladen sei, denn sie hatte unter den Nippsachen, welche den großen, runden Tisch bedeckten, den Revolver bemerkt, und da Allram der Waffe schweigend eine andere Lage gab, sodaß die Mündung der Besucherin abgekehrt war, so schien sie daraus zu schließen, daß mit dem Ding nicht zu spaßen sei, und wandte kaum noch das Auge davon ab.

Der Kern ihrer umständlichen Auseinandersetzungen war folgender: Sie war vor anderthalb Jahren Wittwe geworden, hatte vor kurzem wieder geheirathet, mit ihrem zweiten Gatten aber eine sehr üble Erfahrung gemacht und wollte nun gegen denselben die diskreten Dienste des Detektivs in Anspruch nehmen.

Allram kannte die wunden Punkte unglücklicher Ehen. Fast keine Woche verging, wo ihm nicht, bald von Frauen, bald von Männern, ein solcher Fall zu Gehör gebracht und seine „diskreten Dienste" angerufen worden wären. Was er stets darauf erwiderte, gab er auch jetzt zur Antwort: „Wenn Sie Ursache zur Eifersucht haben, gnädige Frau, und ich soll Ihren Gemahl überwachen, — oder wenn Sie wünschen, ihn unter meine Beobachtung zu stellen, bis er in eine Falle geht, die Ihnen den Grund zur Klage auf Ehescheidung liefert, so sage ich Ihnen im voraus, daß ich Ihnen meine Dienste nicht zur Verfügung stellen kann. Solche Sachen übernehme ich nicht."

Sie schwieg einige Augenblicke. „In meinem Falle handelt es sich um etwas ganz anderes," entgegnete sie dann, „mein Gatte hat sich heimlich entfernt. Er ist mir durchgegangen."

„Und ich soll Ihnen vermuthlich den Durchgänger wieder zurückbringen," meinte Allram.

„Nein, ich mag ihn nicht wieder zurückhaben. Er hat sich an meinem Vermögen vergriffen und eine bedeutende Geldsumme mitgenommen; auch diese will ich nicht zurückhaben, denn ich bin in der Lage, sie zu verschmerzen. Aber er hat außerdem noch einen Rubinschmuck mitgenommen, und diesen zurückzuerhalten, daran liegt mir alles."

„Warum wenden Sie sich nicht an die Kriminalpolizei?" frug Allram.

Sie schüttelte ablehnend den Kopf.

„Wahrscheinlich wollen Sie Ihren Gatten schonen," bemerkte der Detektiv in einsichtsvollem Tone.

„Weniger ihn als mich," entgegnete sie, „ich möchte jeden öffentlichen Skandal vermeiden, möchte mich nicht der Lächerlichkeit preisgeben, daß ich mich von einem Manne, dem ich mein Vertrauen schenkte, so arg täuschen ließ."

Sie begleitete diese Worte wieder mit dem herben Lächeln und dem Zuge von Schlauheit, der dabei verrätherisch zum Vorschein kam, und Allram vermuthete, daß der Mann, von welchem diese Frau sich hintergehen ließ, sie nur durch äußere Vorzüge geblendet haben könne.

„Höchstwahrscheinlich wird sich Ihr Gatte mit seinem Raube ins Ausland begeben haben," sagte Allram. „Zu einer solchen Reise habe ich jetzt absolut keine Zeit. Ich bedauere daher, die Sache nicht übernehmen zu können."

Er sah nach seiner Uhr und stand auf. Auch die Dame erhob sich.

Sie schien unschlüssig. „Ich würde Ihre Bemühungen glänzend honoriren," suchte sie ihm zuzureden.

„Daran zweifle ich nicht," antwortete er in einem Tone, der zwar sehr verbindlich klang, aus dem aber auch herauszuhören war, daß er bei seiner Ablehnung beharrte. Gleichzeitig griff er wieder nach Stock und Reiseköfferchen.

„Mein Gott! Und mir liegt soviel an dem Schmuck!" rief die Dame kummervoll, die Hände ineinander faltend, „der Elende wird mich mit Versprechungen ködern, ihn zurückgeben zu wollen, wird versuchen, damit neue Geldsummen von mir zu erpressen. Er weiß, daß der Schmuck einen unschätzbaren Werth für mich hat, denn er ist ein Andenken an meine verstorbene Mutter, und es giebt nichts, was mir heiliger wäre!"

Sie hatte während dieser Worte bittend ihre Hand auf Allrams Arm gelegt, und als sie zu ihm aufblickte, sah er Thränen in ihren Augen schimmern.

Weiberthränen waren auf Allram ohne jede Wirkung, wenn er Grund hatte, ihnen zu mißtrauen. Hielt er sie aber für aufrichtig, entstammten sie einer Ursache, die er klar vor sich sah und die sein Mitgefühl erweckte, so verfehlten sie selten ihren Eindruck. Die Dame mit dem schlauen Zuge war ihm nicht gerade sympathisch; aber den Schuft zu fassen, der sie in so schändlicher Weise betrogen und sich mit raffinirter Berechnung auch noch eines Pfandes versichert hatte, um sie noch mehr aussaugen zu können, würde ihm Vergnügen bereitet haben.

„Augenblicklich habe ich eine unaufschiebbare Reise vor," erklärte er nach einigem Besinnen; „ob ich in acht Tagen, ob ich früher oder später zurückkehre, kann ich nicht sagen. Wenn es Ihnen auf ein paar Fehlgänge zu mir nicht ankommt, gnädige Frau, und wenn es dann nicht zu spät ist, so werde ich sehen, was ich in der Sache thun kann."

Befriedigt über diese Zusicherung, verabschiedete sich die Dame. Während sie die Treppe hinabging, hörte sie den Detektiv langsam hinter sich herkommen.

(Fortsetzung folgt.)

ist jetzt auf eine erneute Einladung wiederum eine Ablehnung erfolgt, und zwar nach der „Rhein. Westf. Ztg." mit der Begründung, daß „der Kaiser nicht allen Enthüllungen von Denkmälern in der Monarchie beiwohnen könne."

— Der frühere französische Marineminister Lockroy bespricht in einem neuen Artikel über seine Marinestudien in Deutschland den Kaiser Wilhelm-Kanal. Musterhaft findet Lockroy die Methode der raschen, zielsicheren Dirigirung der Reservemannschaften im Mobilisirungsfalle, während in dieser Beziehung in Frankreich ungenügende Vorbereitungen beständen; endlich empfiehlt der Verfasser seinen Landsleuten, sich das von Moltke der deutschen Wehrmacht vererbte System anzueignen, nämlich die Leitung der Küstenvertheidigung der Marine zu überlassen.

— Die Trauerfeier für den im besten Mannesalter dahingerafften Dr. jur. Ferdinand v. Hansemann-Pempowo hat Sonnabend Nachmittag in der Villa in der Thiergartenstraße 30 unter ehrender Theilnahme weitester Kreise stattgefunden. Die Kaiserin ließ durch ihren Kammerherrn Graf Mülinen einen kostbaren Blumenkranz überreichen. Die Minister v. Miquel und Thielen, der Unterstaatssekretär Freiherr v. Richthofen vom Auswärtigen Amte, verschiedene Ministerialdirektoren und andere hohe Staatsbeamte erwiesen dem Entschlafenen persönlich die letzte Ehre, ebenso die meisten größeren Berliner Banken, Handelsgesellschaften und Finanzmänner, sowie die Ostmarkenvereine.

— In der am Donnerstag abgehaltenen ersten Plenarsitzung des Bundesraths nach seiner Vertagung gab der Vorsitzende, Staatssekretär Graf von Posadowsky, der Theilnahme über das am 30. Juli d. Js. erfolgte Hinscheiden des Herzogs Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha Ausdruck.

— Den freiwilligen 9 Uhr-Ladenschluß beabsichtigen die Berliner Barbiere und Friseure einzuführen, deren Geschäftsbetrieb durch die jüngste Gewerbenovelle keine Einschränkung erfahren hat. Es haben bereits in den verschiedenen Bezirken Versammlungen stattgefunden, um zu dieser Frage Stellung zu nehmen. So haben sich die Barbiere und Friseure der Friedrichstadt einstimmig für den freiwilligen 9 Uhr-Ladenschluß ausgesprochen und ihren Beschluß dem Innungsvorstande unterbreitet.

— Die Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses ist in Dessau, Weimar, Wiesbaden, Karlsruhe und Mannheim gesichert.

— In Kassel findet demnächst eine Konferenz der Vorstände der preußischen Handels- und Gewerbekammern statt. Der für Anfang nächsten Monats in Berlin in Aussicht genommene Handwerkertag ist weiter hinausgeschoben worden.

— Die „Germania" meldet: Die feierliche Grundsteinlegung der Maria-Heimgang-Kirche auf dem Grundstück der Dormition in Jerusalem wird Sonntag unter Theilnahme der Mitglieder des deutschen Pilgerzuges vollzogen.

— Der Magistrat beschloß, am Geburtstage der Kaiserin auch in diesem Jahre ein Glückwunschtelegramm abzusenden.

— Wegen Majestätsbeleidigung steht gegen den Schriftsteller Harden am Montag Vormittag eine Anklage zur Verhandlung. Sie wird dem Vernehmen nach eine sehr umfangreiche werden, da eine ganze Anzahl von Artikeln der „Zukunft" zur Verlesung gebracht werden müssen.

— Wegen Beleidigung eines Offiziers durch einen Artikel im „Hamb. Echo" wurde der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Molkenbuhr zu 200 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Wildpark, 6. Oktober. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz begab sich heute Abend nach Kreuth zur Theilnahme an den Jagden auf den Besitzungen des Herzogs Karl Theodor.

Dresden, 6. Oktober. Der Redakteur der antisemitischen „Deutschen Wacht" wurde wegen Beleidigung der Bromberger Polizei zu 75 Mark Geldstrafe verurtheilt.

München, 7. Oktober. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz ist heute Vormittag hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Legationssekretär der preußischen Gesandtschaft Grafen v. Bernstorff und dem Militärattaché Freiherrn v. Hammerstein empfangen worden. Se. Kaiserl. Hoheit verließ den Salonwagen nicht und setzte bald nach 11 Uhr die Reise nach Gmund fort. — Wie aus Tegernsee gemeldet wird, ist der Kronprinz um 12½ Uhr mittags in Gmund eingetroffen, wo zur Begrüßung Bezirksamtsassessor Freiherr v. Kreußer erschienen war. Mit dem Hofmarschall Freiherrn v. Godin fuhr Se. Kaiserl. Hoheit in einer Hofequipage nach Bad Kreuth. Tegernsee ist reich beflaggt, und eine zahlreiche Menschenmenge begrüßte den Kronprinzen auf das lebhafteste.

Osnabrück, 4. Okober. Der liberale Pastor Pfannkuch, bekannt durch seine Streitigkeiten mit dem hannoverschen Landeskonsistorium, wurde als Nachfolger Weingarts bestätigt.

Rostock, 6. Oktober. Heute lief auf der „Neptunwerft" der erste der beiden von der russischen Regierung bestellte Doppelschrauben-Passagier- und Frachtdampfer von Stapel. Das Schiff erhielt den Namen „Argun" und ist Mitte Dezember lieferbar.

Kiel, 6. Oktober. Auf der Germaniawerft bei Kiel fand heute Mittag 12 Uhr im Beisein des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin von Baden, des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen und der Spitzen der Staats- und Zivilbehörden der Stappellauf des für die deutsche Marine erbauten kleinen Kreuzers „F" statt. Die Taufrede hielt der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Vize-Admiral von Tirpitz, während die Erbgroßherzogin von Baden den eigentlichen Taufakt vollzog und im Auftrage Seiner Majestät des Kaisers das Schiff auf den Namen „Amazone" taufte. Nach vollzogenem Stapellauf fand bei dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich im königlichen Schlosse Tafel statt.

Bremen, 6. Oktober. Die Bremer Handelskammer und Baumwollbörse spendeten zum Hilfsfonds für Galveston als erste Rate 27 000 Mk.

Bremen, 6. Oktober. Auf der Werft von Workman, Clark and Co. in Belfast, lief heute der auf Rechnung des „Norddeutschen Lloyd" erbaute neue Dampfer „Paknam" glücklich von Stapel. Das Schiff ist für die Linie Singagore - Bangkok bestimmt. Ein zweiter Dampfer befindet sich auf derselben Werft für den Lloyd noch im Bau.

Ausland.

Paris, 7. Oktober. Der „Matin" meldet aus Dakar: Der Forschungsreisende Paul Blanchet, der am gelben Fieber erkrankt war, ist gestorben.

Port Said, 6. Oktober. Der Dampfer „Emir" ist wieder flott gemacht worden. Der Schiffsverkehr ist wieder aufgenommen worden.

Zu den Wirren in China.

Weder zur diplomatischen noch zur militärischen Lage liegt eine bemerkenswerthe neuere Nachricht vor. Die Kabinette haben ihre definitiven Antworten auf den deutschen Vorschlag und auf die französische Note noch nicht abgegeben, wenngleich vorauszusehen ist, daß beide Noten, da sie im wesentlichen im Einklang stehen, die Zustimmung der Mächte finden werden. Nur in Washington scheint man gegen einzelne Punkte der französischen Note Einwendungen erheben zu wollen.

Ein offiziöses Berliner Telegramm der „Köln. Ztg." äußert sich überaus hoffnungsfreudig gegenüber der weiteren Entwickelung der Chinafrage. „Es ist unverkennbar," so heißt es da, „daß die Entwirrung der Dinge in den letzten Tagen insofern gefördert worden ist, als die Mächte erneut in ihren Hauptzielen einig sind und Meinungsverschiedenheiten sich nur auf die nach Maßgabe der Sonderinteressen der einzelnen Betheiligten zugeschnittenen Form erstrecken, in die das Vorgehen einzukleiden ist. Die Hauptforderung bleibt ausreichend vollständige Sühne. Daß sie von den Mächten selbst vollzogen werde, fordert niemand; es wäre im Gegentheil für die ehrliche, friedliche Regelung der Dinge von Vortheil, wenn die chinesische Regierung selbst das strafende Werk in die Hand nähme. Dabei ist strenge Aufsicht der Mächte nöthig, damit nicht Unschuldige untergeschoben werden. Das ist die hauptsächliche Forderung Deutschlands und ungefähr dasselbe schlägt die neueste Note Frankreichs vor. Von dem Auslieferungsvorschlag hat man also deutscherseits endgiltig abgesehen.

Zur militärischen Lage äußert sich die „Deutsche Tagesztg.": Es ist wenig über die Thätigkeit des deutschen Feldmarschalls als Oberfeldherrn über die verbündeten Truppen zu berichten, aus dem einfachen Grunde weil die Verbündeten ihm wenig Truppen zum Kommandiren gelassen haben und weil ferner ein eigentlicher Krieg außer in der Mandschurei überhaupt nicht mehr geführt wird, sondern die militärischen Operationen mehr den Charakter von „Strafexpeditionen" gegen räuberische Boxerhaufen haben, wie sie ja auch ganz richtig in den Telegrammen bezeichnet werden. Mit der Einnahme von Peking ist der eigentliche militärische Widerstand der Chinesen gebrochen worden, und die Mehrzahl der Mächte hält ihre militärische Aufgabe in China daher in der Hauptsache für erledigt. Was jetzt zu geschehen hat, besteht nur in der Sicherung der Verbindung zwischen Peking und dem Meere. Auf einen Zug in's Innere des Reiches zur Verfolgung und Herbeischaffung des kaiserlichen Hofes wird sich sicherlich keine der Mächte einlassen, und wenn wir derartiges planen sollten, so würden wir nicht nur allein bleiben, sondern uns vielleicht auch die Gegnerschaft unserer gegenwärtigen Verbündeten zuziehen.

Ueber einen wichtigen militärischen Plan Deutschlands will aber der „Lokalanzeiger" aus „guter Quelle" erfahren haben, es werde mit der Möglichkeit, auf Sin-gan-fu vordringen zu müssen, in deutschen militärischen Kreisen schon seit einiger Zeit gerechnet. Man denkt dabei weniger an eine gewaltsame Zurückführung des Kaisers an den bisherigen Regierungssitz, als daran, ihn auf diese Weise endgiltig von der fremdenfeindlichen Clique zu befreien, die sich mit seiner Person deckt, und so, vor Strafe gesichert, das Feuer weiter zu schüren sucht.

Nach einer Meldung aus Shanghai kündet ein kaiserliches Edikt vom 29. September die Uebersiedelung des Hofes von Tayuenfu nach Singanfu an. Wohl informirte Kreise messen den jüngsten Edikten keine Wichtigkeit bei, man glaubt, sie sollten nur die Mächte irreführen. Es heißt, daß heimlich wilde Brandedikte herausgegeben werden. 8000 Mann chinesischer Truppen, von denen, welche dem Kaiserkanal folgten, haben sich der Kaiserin in Schansi angeschlossen. In Szetschuan haben wieder Ruhestörungen begonnen, andere Meldungen bestätigen, daß der Hof mit den Edikten nur Zeit gewinnen wollte, er habe unterdessen seine Streitkräfte reorganisirt und sei mit ganzer Macht und allen angeblich degradirten hohen Beamten nach Singanfu gezogen, weil er sich jetzt stark genug zum Widerstande halte.

Der Mörder des Frhrn. v. Ketteler ist nach einer Meldung des „Daily News" aus Peking ein subalterner Mandschu-Offizier, der zu den Mandschu-Truppen gehörte, welche unter Prinz Tuans Oberbefehl standen. Er ist 52 Jahre alt, gehört zur sechsten Rangklasse und trägt eine blaue Feder auf der Mütze. Er wurde von Cordes verhört und bekannte sich schuldig. Er sagte, sein Hauptmann habe ihm am Abend des 19. Juni befohlen, sechs Leute vom Lager zu nehmen, um in der Patamen-Straße Polizeidienste zu thun. „Dort sollte ich", so erklärte der Offizier, „die Befehle des Prinzen, ich glaube des Prinzen Tuan, ausführen. Diese Befehle lauteten: es ist Krieg, wenn Ihr einen Ausländer seht, erschießt ihn. Am Morgen that ich, was mir befohlen war. Ich trat hin zur Sänfte des Gesandten, feuerte und sah, daß der darin Sitzende todtgeschossen war." Cordes erkannte den Mörder wieder, und letzterer erkannte auch Cordes als den Insassen der zweiten Sänfte wieder, welcher verwundet entkam.

Von den deutschen Truppentransportschiffen ist nach amtlichen Mittheilungen die „Hannover" am 5. Oktober in Singapore eingetroffen.

Graf Waldersee soll nach der „Tribuna" in einem Tagesbefehl seine „Bewunderung über die Tapferkeit und Disziplin der internationalen Truppen" ausgedrückt haben.

Die chinesische Flotte soll, wie dem „B. T." aus London gemeldet wird, nach einer dorthin gelangten Petersburger Depesche versucht haben, in der Meerenge von Formosa den russischen, nach Schanhaikwan segelnden Kreuzer „Rurik" anzugreifen. „Ruriks" Geschwindigkeit hielt ihn außer Schußweite. Wahrscheinlich wird die alliirte Flotte die chinesische Flotte zwingen, zu kapituliren, oder sie zerstören. — Die Nachricht klingt sehr unwahrscheinlich, da eben erst gemeldet worden ist, daß der größte Theil der chinesischen Flotte unter englischer Ueberwachung im Yangtse-kiang festgelegt ist.

In der Provinz Kwantung sollen nach Meldungen englischer Blätter aus Kanton Rebellen die chinesischen Truppen, welche gegen sie gesandt worden waren, in der Nähe der Hauptstadt geschlagen haben. Der Aufstand in den südlichen Provinzen nimmt besorgnißerregende Dimensionen an.

Daß kein österreichisches Ausfuhrverbot für Waffen und Munition nach China erlassen worden ist, während eben erst die ungarische Regierung sich zu einem solchen entschlossen hat, hat darin seinen Grund, daß in Oesterreich die Ausfuhr von Waffen ohnehin gesetzlich von der behördlichen Bewilligung abhängig ist.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 7. Oktober. (Der hiesige Kriegerverein) wählte an Stelle des verstorbenen Herrn Gerichtsassistenten Herrn Borozkowki Oberlehrer Leutnant d. R. Engler zum stellvertretenden Vorsitzenden und an dessen Stelle Herrn Katasterkontroleur Leutnant d. R. Rost zum Beisitzer.

Meineidsprozeß Speisiger.

Vom ersten Verhandlungstage tragen wir noch folgende Zeugenaussagen nach: Kriminalkommissar Wehn hat Erhebungen über die angebliche Bedrohung Winters und des Angeklagten durch den Fleischerlehrling angestellt, die jedoch ergebnißlos blieben. — Lehrer Weichel kann nicht bestätigen, daß der Untersuchungsrichter Dr. Zimmermann den Angekaaten angefahren hat. — Hierauf wird Anna Hoffmann, ein fünfzehn Jahre altes, großes, vollentwickeltes schönes Mädchen in den Saal gerufen. Sie bekundet: Ich habe niemals etwas von Drohungen unter der Hausthür oder von Schimpfereien meines Bruders gehört. — Die nächste Zeugin ist die 17 Jahre alte Selma Tuchler. Sie habe in der letzten Zeit öfter mit Winter verkehrt, der zusammen mit ihr die Eisbahn besucht und sie dann nach Hause gebracht habe. Am Tage vor seinem Verschwinden habe sie den vorbeigehenden Winter in den Laden Casparis hereingerufen und sich dort mit ihm unterhalten. Die folgende Zeugin Meta Caspari, ein mittelgroßes hübsches Mädchen von 19 Jahren, bekundet ebenso wie die Tuchler: Sie habe den Angeklagten gekannt, denselben aber niemals in Gesellschaft des Winter gesehen. Speisiger habe auf der Eisbahn oftmals in der Nähe des Winter gestanden, sie habe aber niemals gesehen, daß die beiden zusammen gesprochen hätten. — Der Präsident hielt dem Angeklagten einen Artikel der Vossischen Zeitung vor, in welchem das Verfahren des Untersuchungsrichters gegen Speisiger als auffallend bezeichnet wird. Der Angeklagte bestreitet, den Redakteuren gesagt zu haben, daß der Richter ihn hart angefahren und ihm Schweigen geboten habe. Landrichter Dr. Zimmermann konfrontirte Speisiger mit sämmtlichen Fleischergesellen. Einer derselben lachte trotz seiner, des Zeugen, Aufforderung weiter, worauf er, Zeuge, gedroht habe, ihn einsperren zu lassen. Ich hatte den Eindruck, bemerkt der Zeuge, als wollte der Bursche damit ein Wiedererkennen verhindern. Es ist ganz ausgeschlossen, daß der Angeklagte meine Drohung auf sich bezogen haben kann. Es gab zwei Parteien: Hoffmann und Lewy. Die Leute, welche gegen Hoffmann aussagen sollten, hatten eine Vorliebe für Lewy, und umgekehrt. Es war mir bekannt, daß Winter mit drei Mädchen verkehrt hatte, und wahrscheinlich habe ich deshalb zu dem Angeklagten gesagt, das wolle ich nicht wissen. Keineswegs habe ich ihn angefahren. — Nach dem Vernehmungsprotokoll hat der Angeklagte auch gesagt: Eines Abends sei er in Jastrow spazieren gegangen, da habe sich ein alter Jude zu ihm gesellt und zu ihm gesagt: Wenn Sie etwas gegen Hoffmann aussagen können, das für die Juden günstig ist, dann würde Ihnen jeder Jude etwas geben. Selbst der ärmste Jude würde Ihnen 3 Mark geben! — Präs.: Ist das wahr oder Ihre Erfindung? — Angekl.: Nein, das ist wahr. — Präs.: Jastrow ist doch eine kleine Stadt, wissen Sie, wer dieser Jude war? — Angekl.: Nein. — Präs.: Ist es denn wahr, daß Winter Ihnen gesagt: er habe mit den Fräulein Casparh und Tuchler intimen Verkehr unterhalten? — Angekl.: Jawohl, er hat es mir erzählt. — Präs.: Als Ihnen der Untersuchungsrichter sagte: es wird Ihnen bewiesen werden, daß das nicht wahr ist, bemerkten Sie: Ich glaube wenigstens, den Winter so verstanden zu haben. Es waren 25 Zeugen vernommen, die Verhandlungen wurden darauf kurz vor 8 Uhr abends abgebrochen.

Die heutige Sitzung fand, dem gestrigen Beschlusse gemäß, zunächst unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt, auch die Presse wurde nicht zugelassen. Es handelte sich um die Feststellung der geschlechtlichen Beziehungen, die Winter mit Konitzer Mädchen unterhalten haben soll. Es wurden vernommen: Anna Hoffmann, Meta Casparh, Selma Tuchler, Rosa Szymanski und eine größere Zahl von Gymnasiasten und Präparanden. Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit um 11 Uhr wurde zunächst Rosa Szymanski, ein unter Sittenkontrole stehendes Mädchen, das bereits in nichtöffentlicher Sitzung vernommen worden war, verhört. Sie bekundet: Ich kenne Winter und Lewy und habe beide miteinander im Verkehr gesehen. Ich kam die Danziger Straße entlang; da sah ich Winter mit Lewy in der Thür des Lewy'schen Hauses stehen und sprechen. Als ich vorüberging, sagte Winter zu Lewy: Ich werde erst meine Schularbeiten machen, dann komme ich wieder. Außerdem habe ich beide noch mehrmals zusammen gesehen. — Gymnasiast Mikulski: Ich kenne Winter, habe aber in letzter Zeit nicht mit ihm gesprochen, habe aber Winter mehrmals mit Lewy gehen sehen. — Präs.: Irren Sie sich auch nicht? — Zeuge: Ein Irrthum ist ausgeschlossen, ich wohnte im Lewy'schen Hause in der Pension Bohnke und wunderte mich noch, daß Lewy, genannt Pincenez-Lewy, mit Gymnasiasten verkehre. Es war das vor oder nach den großen Ferien. — Zeuge Präparand Rudolf Plath hat Lewy mit Winter nicht zusammen gesehen, als er einmal mit Winter durch die Danziger Straße ging, hat Winter den Lewy gegrüßt und dieser gedankt. — Untersekundaner Leo Winiewski: Winter hat mir erzählt, daß er mit der Casparh und Tuchler poussire, mit Lewy habe ich Winter nicht zusammen gesehen. — Gymnasiast Otto: Ich glaube, Winter und Lewy zusammen gesehen zu haben, kann es aber nicht auf meinen Eid nehmen. — Gymnasiast Rahmel: Lewy und Winter habe ich nicht zusammen gesehen, einmal ging ich mit Winter an Speisiger vorbei, da sagte Winter zu mir: Das ist der Präparand Speisiger, der aus der Anstalt entlassen worden ist, gegrüßt hat er ihn nicht. — Sämmtliche vorgenannten Zeugen wissen nichts davon, daß Speisiger mit Winter verkehrt habe. — Rechtsanwalt Gebauer zum Zeugen Rahmel: Sie haben ihrem Vater erzählt, daß Sie mit Winter zusammen zu Lewy gegangen sind und daß der Sie gewogen hat. Ihr Vater hat das dem alten Herrn Winter geschrieben. — Zeuge: Das ist nicht der Fall. — Erster Staatsanwalt: Die Vernehmungen sind darüber erfolgt und haben nichts ergeben. — Rechtsanw. Gebauer: Mir ist gesagt worden, daß der Vater des Zeugen diesem verboten habe, etwas zu sagen, damit der Vater nicht Unannehmlichkeiten habe. — Zeuge schweigt. — Zeuge Gymnasiast Appel sagt, er wisse nichts von einem Verkehr Winters mit Lewy. Vertheiger: Zeuge soll beide auf dem Schulhofe zusammen gesehen haben. — Zeuge: Nein. — Rechtsanw. Gebauer: Sie haben doch in Zandersdorf einem Gutsbesitzer gesagt, Sie hätten Lewy mit Winter zusammen gesehen. — Zeuge nach einigem Zögern: Ich habe gesagt, ich glaube, beide zusammen getroffen zu haben, weiß es aber nicht genau. — Zeuge Barbier Hüllenberg (von Gendarmen vorgeführt): Ich habe Winter auf der Straße kennen gelernt, Winter und Lewy habe ich aber niemals zusammen gesehn. — Präs.: Sie haben es aber doch Ihrem Prinzipal gesagt. — Zeuge: Wenn ich das gesagt habe, habe ich es nur spaßhalber gesagt. (Bewegung). — Präs. hält dem Zeugen verschiedene Gelegenheiten vor, bei denen er das gesagt habe. — Zeuge: Dann

habe ich die Unwahrheit gesagt. — Präs.: Wie kommen Sie denn dazu, so zu lügen? — Zeuge: Das bringt das Barbiergeschäft mit sich. — Präs.: Jetzt stehen Sie aber vor Gericht und müssen die Wahrheit sagen. — Zeuge: Jetzt sage ich die Wahrheit. — Präs.: Wenn Sie früher Ihrem Meister gesagt haben, Sie hätten Winter und Speisiger zusammen gesehen, so haben Sie gelogen. — Zeuge: Jawohl. (Bewegung.) — Klempnergeselle Gustav Schlichter: Ich habe Ernst Winter gekannt, habe ihn oft vor Tuchlers Wohnung mit dem Judenmädchen zusammen gesehen, auch habe ich Winter oft mit Lewy zusammen gesehen. — Präs.: Wo? — Zeuge: Ueberall, auch am Hinterhause von Lewy. — Klempnerlehrling Büttner hat Winter und Speisiger niemals zusammen gesehen, wohl aber Lewy und Winter, einmal begegneten sie sich und grüßten sich, ob sie miteinander gesprochen haben, weiß er nicht. — Hilfsgefangenenaufseher Nagower: Ich war Bademeister in der Anstalt, dort habe ich Winter persönlich kennen gelernt, ebenso Lewy, den sogenannten Pincenez-Lewy, der im Turnverein aktives Mitglied ist. Ich habe beide oft zusammen gesehen; sie sind oft zusammen gekommen und oft zusammen gegangen. Zeuge macht hierüber sehr eingehende und bestimmte Angaben, ein Irrthum sei für ihn vollkommen ausgeschlossen.

Hierauf betritt unter allgemeiner Spannung der Zeuge Moritz Lewy den Saal. Er ist ein untersetzter, schmächtiger junger Mann mit röthlichem Haupthaar und kleinem Schnurrbart. Er trägt den viel erwähnten Kneifer. Auf Antrag des Ersten Staatsanwalts wird Lewy unter Aussetzung der Beeidigung vernommen. Der Präsident, Landgerichtsdirektor Schwedowitz, ermahnt ihn in ernstem Tone, die Wahrheit zu sagen. Für die unter dem Eide gesagten Unwahrheiten drohe jede Religion, auch die jüdische, ewige Strafen an, und ein Mensch, der einen Meineid leiste, setze sein ganzes Lebensglück auf's Spiel. Der Zeuge ist 28 Jahre alt, mosaischer Religion und Fleischergeselle in dem Geschäft seines Vaters, des Schlächtermeisters Adolf Lewy. — Präs.: Haben Sie den verstorbenen Gymnasiasten Ernst Winter gekannt? — Zeuge: Meines Wissens nicht. — Präs.: Früher haben Sie auf das entschiedenste jede Bekanntschaft in Abrede gestellt und erst später wie heute gesagt. — Zeuge: Es ist möglich, daß er mit Bekannten von mir zusammengestanden hat und daß ich ihn auch deshalb gegrüßt habe. Wir mögen uns auch in Gesellschaft von Freunden gesehen haben. — Präs.: Es ist doch auffallend, daß Sie das nicht genauer zu sagen vermögen. In einem so kleinen Orte wie Konitz weiß man doch, mit wem man spricht. — Zeuge: Ich kann mich nicht erinnern, soviel ich auch darüber nachgedacht habe. — Präs.: Es sind nun hier Zeugen aufgetreten, die zu den verschiedensten Malen, an verschiedenen Orten und zu den verschiedensten Zeiten Sie mit Winter haben sprechen und sich unterhalten sehen. — Zeuge: Ich habe nie den Namen „Winter“ genannt oder gebraucht. — Präs.: Sie brauchen ja seinen Namen nicht gekannt zu haben. Hier handelt es sich darum, ob Sie mit der Person Winter gesprochen, gestanden oder gegangen sind. — Zeuge: Nach meinem Wissen nicht. Wenn ich es gewußt hätte, würde ich es gesagt haben. Weshalb sollte ich es verschweigen? — Der Präsident konfrontirt hierauf Lewy mit den vernommenen Zeugen. Gegenüber dem Zeugen Lübke und dessen Aussage bemerkt er: Er kann doch nicht nach dem Bilde urtheilen, ob er mich oder Winter gesehen hat. — Präs. (in scharf abweisendem Tone): Das zu beurtheilen überlassen Sie uns nur. Es sind soviele Vorgänge bezeugt worden, daß es eigenthümlich wäre, wenn Sie Winter nicht kennen sollten. — Zeugin Symanowski wiederholt hierauf ihre Aussage. — Lewy: Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. — Staatsanwalt Dr. Settegast: Pflegen Sie sonst sich mit stockfremden Menschen auf der Straße zu unterhalten? — Lewy: Nein. — Präs.: Moritz Lewy, sagen Sie die Wahrheit. Sie entgehen damit wenigstens heute einem Meineid. Wir müssen Ihnen doch schließlich den Eid abnehmen. — Der Zeuge Mikulski muß hierauf vortreten und seine Aussage wiederholen. Lewy erwidert: Ich weiß es nicht. — Zeuge Plath wiederholt: Ich ging vorbei mit Winter. Dieser grüßte Sie (Moritz), und Sie dankten. — Lewy: Ich kann mich nicht erinnern. — Es treten dann noch der Reihe nach die weiteren Zeugen vor. — Präsident: Haben Sie wirklich keine andere Erklärung abzugeben, Lewy? — Lewy: Es ist möglich, aber ich kann mich nicht daran erinnern. (Lachen im Publikum.) — Präs.: Nun, Moritz Lewy, haben Sie Winter gekannt oder nicht? — Lewy: Es ist möglich, ich kann mich nicht daran erinnern. — Präs.: Sie haben es doch vor dem Untersuchungsrichter aber zuerst direkt in Abrede gestellt! — Lewy schweigt. — Der Präsident befragt ihn hierauf über seine Gespräche mit dem Angeklagten Speisiger. Hierauf zog sich der Gerichtshof zu einer längeren Berathung zurück. Nach seinem Wiedererscheinen im Sitzungssaale bemerkte der Präsident: Das Gericht hat bereits vor der heutigen Mittagspause die Frage einer etwaigen Vereidigung des Zeugen Moritz Lewy in Erwägung gezogen. Wir haben uns nunmehr darüber schlüssig gemacht, und ich richte nunmehr nochmals an Sie, Moritz Lewy, die Frage: Haben Sie die Wahrheit gesagt? — Zeuge Lewy: Ja, nach bestem Wissen. — Präs.: Geben alle die vielen gegentheiligen Aussagen Ihnen keinen Anlaß, Ihre Aussage in diesem oder jenem Punkte abzuändern? — Lewy: Nein. Es ist möglich, daß ich mit Winter gesprochen habe, ohne es zu wissen; ich habe es jedenfalls nicht gewußt. Ich kann deshalb auch meine Aussage nicht ändern. — Erster Staatsanwalt Dr. Settegast: Es liegt kein gesetzlicher Grund vor, den Zeugen nicht zu vereidigen. — Der Zeuge Lewy hält hierauf nochmals seine Aussage aufrecht und versichert, daß er die Wahrheit gesagt habe, worauf seine Vereidigung vorgenommen wird. Der Präsident hält es für nöthig, die Aussagen Lewys und der anderen Zeugen protokollarisch festzustellen. Das Protokoll wird dann verlesen. Hierauf richtet der Präsident an den ersten Staatsanwalt die Frage, ob er Anträge zu stellen habe. Staatsanwalt Dr. Settegast: Ich behalte mir meine Anträge für den Schluß des Verfahren vor. — Präsident: Wir stehen vor der Mittagspause, Herr Staatsanwalt. Erster Staatsanwalt: Dann beantrage ich die vorläufige Festnahme des Zeugen Lewy. (Allgemeine Bewegung.) Das Gericht beschließt demgemäß hierauf die Verhaftung Lewys wegen des dringenden Verdachts des wissentlichen Meineides.

Nach Schluß der Beweisaufnahme leitete der Herr Erste Staatsanwalt seine Ausführungen mit einem Rückblicke auf den Konitzer Mord und den Gang der Untersuchung ein. Es habe zunächst aller Grund vorgelegen anzunehmen, daß die Mordthat in der Wohnung einer Dirne ausgeführt sei. Hierzu habe auch die jetzige Verhandlung wieder vielen Stoff geliefert. Winter hat mit vielen Personen in schmutzigen Beziehungen gestanden und durchaus kein musterhaftes Leben geführt. Von den Thätern fehlt noch jede Spur. Eingehend auf die Bekundungen des Speisiger zur Mordsache selbst, kommt der Herr Erste Staatsanwalt zu dem Schlusse, daß die Aussagen desselben zur Sache gleich Null waren. Was derselbe wirklich wußte, war bereits bekannt, dazu bedurfte es eines Speisiger nicht. Die Anklagebehörde hielt den Speisiger des Meineides in drei Fällen für schuldig. Die nöthige Einsicht habe der Angeklagte gehabt. Mildernd falle für denselben ins Gewicht, daß er von anderer Seite gedrängt worden sei, Aussagen zu machen. Erschwerend sei aber, daß der Angeklagte ohne Grund Mitglieder der Hoffmann'schen Familie und dann die Juden verdächtigt habe. Der Herr Erste Staatsanwalt bringt gegen den Angeklagten eine Gesammtstrafe von 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß in Antrag.

Der Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Gebauer plaidirte für Freisprechung.

Nach etwa zweieinhalbstündiger Berathung verkündigt der Gerichtshof das Urtheil dahin: Der Angeklagte wird von der gegen ihn erhobenen Anklage des wissentlichen Meineides freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß die über Speisiger verhängte Untersuchungshaft aufgehoben und derselbe aus der Haft zu entlassen sei. Nach der Urtheilsbegründung ist erwiesen, daß thatsächlich einige Fleischergesellen gegen Winter drohende Aeußerungen fallen gelassen haben. Die Aussage des Speisiger am 23. Juni entsprach daher der Wahrheit. Bei der Aussage am 2. Juli vor dem Amtsgericht zu Jastrow hat Speisiger Angaben über den Verkehr des Winter mit Meta Caspary und Selma Tuchler gemacht, welche nicht widerlegt sind. Wenn Speisiger ferner beschworen hat, der Untersuchungsrichter Dr. Zimmermann habe bei seiner Vernehmung contra Hoffmann gesagt, lassen Sie das, das interessirt hier nicht (oder so ähnlich), so steht fest, daß der Richter eine ähnlich klingende Bemerkung gemacht haben kann. Betreffs der Aussage am 6. Juli möge der Angeklagte vielleicht unrichtiges bekundet haben. Das Gericht ist aber nicht zu der Ueberzeugung gekommen, daß dies wider besseres Wissen geschehen ist.

Die zahlreich anwesenden Zuhörer verließen größtentheils mit sichtlicher Befriedigung den Saal und bald war das Ergebniß der Verhandlung überall im Städtchen verbreitet. Der entlassene Speisiger wurde von einer großen Volksmenge in Empfang genommen. Schluß der Sitzung 9½ Uhr abends.

Lokalnachrichten.

Thorn, 8. Oktober 1900.

— (Personalveränderungen beim Militär.) Siber, Hauptmann und Kompagnie-Chef im Fußartillerie-Regiment Nr. 11, seit dem 1. Oktober bis Mitte Dezember d. Js. zur Fußartillerie-Schießschule nach Jüterbog; Koerner, Leutnant im Fußartillerie-Regiment Nr. 11, seit dem 1. Oktober d. Js. ab zur Kriegs-Akademie nach Berlin; Hoffmann, Thomas, Huber, Frankenberg, Proschlitz und Langer, Leutnants, sämmtlich im Fußartillerie-Regiment Nr. 11, seit dem 1. Oktober d. Js. ab zum Besuch der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule nach Berlin; Dr. Büge, Stabs- und Bataillonsarzt im Fußartillerie-Regiment Nr. 11, bis zum 18. Oktober d. Js. zur Kaiser Wilhelmsakademie nach Berlin; Apfel, Leutnant im Fußartillerie-Regiment Nr. 11, vom 1. Oktober d. Js. bis Ende Februar 1901 zur Militär-Turnanstalt nach Berlin kommandirt.

— (Personalien bei der Eisenbahn.) In den Ruhestand ist getreten: Zugführer Hasse in Thorn. Aus Anlaß seines Uebertritts in Ruhestand wurde verliehen: dem Oberbaurath Blanck in Bromberg der Kronenorden 2. Klasse.

— (Einen Taubstummengottesdienst) wird wieder Herr Pfarrer Jacobi Sonntag den 14. d. Mts. nachmittags 2 Uhr im Konfirmandensaale Bäckerstraße 20 halten.

— (Von der Reichsbank.) Am 1. November d. Js. wird in Backnang eine von der Reichsbankhauptstelle in Stuttgart abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— (Auf der Marienburger Obstausstellung) wurden außer den bereits mitgetheilten u. a. noch folgende Preise vertheilt: Ehrendiplom an G. Jalkowski-Graudenz und Henschel-Thorn und von den gestifteten Ehrenpreisen zwei an Jalkowski-Graudenz und Gutzeit-Ostrometzko. Für Fachleute von besonderem Interesse war eine ausgestellte Ananas-Reinette, eine Frucht, die zu der hervorragenden Güte in unserer Provinz wohl selten heranwächst, und so lenkte diese Frucht, die Obergärtner Gutzeit-Ostrometzko ausgestellt hat, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

— (Patent-Liste), mitgetheilt durch das Patent- und technische Bureau von Paul Müller, Zivil-Ingenieur und Patent-Anwalt in Berlin NW., Luisenstraße 18. Patent-Ertheilung. Meßvorrichtung für gelegte oder gewickelte Stoffstücke, L. Rabow-Karthaus Westpr. Gebrauchsmuster-Eintragung: Häufelmaschine für Hackfrüchte, Getreide und dergl. mit vor dem Scharenbrett angeordnetem, in der Höhenlage durch Hebelgestänge verstellbarem Rade als Tiefenregulator, Johann Wiebe-Fürstenwerder, Kreis Elbing.

— (Landwehr-Verein.) Die Versammlung am 6. Oktober im Thalgarten eröffnete der erste Vorsitzende Herr Kamerad Landrichter Technau mit einer längeren Ansprache, in welcher auf die geschichtlichen Ereignisse des Monats Oktober hingewiesen wurde und die chinesischen Wirren zur Besprechung kamen. Die Rede schloß mit einem dreimaligen Hurrah für unseren Kaiser. Sechs Kameraden sind in den Verein aufgenommen, ein Kamerad ist wegen Fortzuges aus Thorn ausgeschieden, und vier alte Soldaten haben sich zur Aufnahme gemeldet. Das Andenken des verstorbenen Kameraden Schwendig wird durch Erheben von den Sitzen geehrt. Hierbei werden die Kameraden wieder ersucht, doch zahlreicher sich an den Begräbnissen verstorbener Vereinsmitglieder zu betheiligen. Der vom Kriegerbezirk Thorn herausgegebene Geschäftsbericht wird vom Herrn Vorsitzenden auszugsweise vorgelesen und erläutert. Nach dem vom Kassenführer vorgetragenen Kassenbericht hat der Verein einen Baarbestand von rund 500 Mk. Es sind viele Kameraden mit den Beiträgen im Rückstande, die Einziehung der Gelder bezw. Ausschließung der säumigen Zahler soll nunmehr in beschleunigterem Tempo vorgenommen werden. Die für die Jubiläumsstiftung stattgefundene Geldsammlung hat den Betrag von über 70 Mk. ergeben. Besteller der Jahrbücher für 1901 können dieselben beim Kameraden Herzberg in Empfang nehmen.

— (Der hiesige Gustav Adolf-Zweigverein) versendet seinen gedruckten Jahresbericht über 1899/1900. Wir entnehmen demselben, daß folgende Kirchengemeinden durch den Zweigverein unterstützt sind: Podgorz mit 100 Mk., Ottlotschin mit 121 Mk., Grabowitz mit 75 Mk., Rentschkau mit 126,79 Mk., Leibitsch mit 50 Mk. An den westpreußischen Hauptverein wurden satzungsmäßig ⅔ der Mitgliederbeiträge mit 675 Mk. und außerdem 30 Mk. als Liebesgabe abgeführt, welche Summe aber großentheils als Unterstützungen des Hauptvereins wieder in den hiesigen Kirchenkreis zurückgeflossen sind. Der Zweigverein hat demnach im Berichtsjahre wieder in reichem Segen arbeiten dürfen.

— (Wohlthätigkeitskonzert.) Auf das am Dienstag im Artushofe stattfindende Konzert des Männergesangvereins „Liederfreunde“ zum besten der Chinakämpfer, die erste Veranstaltung dieser Art hier, weisen wir nochmals hin. Der patriotische Zweck des Konzerts sichert demselben gewiß einen ebenso zahlreichen Besuch, wie solche Veranstaltungen in anderen Orten überall gefunden haben.

— (Die Kapelle des 17. Pionierbataillons) spielte gestern zum ersten Male im Ziegeleiparke. Die Leistungen dieses Musikkorps, welches über eine größere Anzahl geschulter Kräfte verfügt, waren unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Henning gute. Die einzelnen Nummern des abwechselungsreichen Programms gelangten in der exaktesten Weise zum Vortrage, sodaß ihnen reicher Beifall gespendet wurde.

— (Die silberne Hochzeit) konnte am Freitag das Rentier Franz'sche Ehepaar begehen.

— (Kritischer Tag.) Der heutige 8. Oktober ist nach Falb wieder ein kritischer Tag erster Ordnung.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 9 Personen genommen.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 8. Oktober früh 0,02 Meter unter 0. Windrichtung: W. Wetter bewölkt. Lufttemperatur 12° C. Angekommen sind: die Kähne der Schiffer: F. Krause mit 1160 Ztr. Kleie von Wiszogrod, K. Nowakowski mit 1200 Ztr. Kleie, F. Orlowski und A. Orlowski mit Gerste von Wloclawek, J. Ulawski, J. Kreß und A. Hinze mit Gerste von Wloclawek nach Danzig. Abgefahren sind: die Kähne der Schiffer H. Paul mit 1600 Ztr., E. Wosikowski mit 1600 Ztr., R. Krüger mit 2000 Ztr., A. Salatka mit 1800 Ztr. und Th. Walenzikowski mit 1600 Ztr. Rohzucker nach Danzig.

Angekommen sind am 6. d. Mts.: Dampfer „Graudenz“, Kapitän Lipinski, mit 1000 Ztr. diversen Gütern und 5 beladenen Kähnen im Schlepptau von Danzig. Ferner angekommen: die Kähne der Schiffer G. Schmidt mit 215 Faß Petroleum und 500 Ztr. Roheisen, C. Engelhardt und R. Engelhardt mit je 1600 Ztr. Maiskuchen, L. Engelhardt mit 205 Faß Petroleum und Sobichowski mit 600 Ztr. diversen Gütern und 278 Stück Granaten von Danzig, J. Scheffera und M. Kendzierski mit Steinen von Nieszawa nach Culm, J. Elsanowski mit 3500 Ziegeln von Antoniewo. Angekommen sind ferner: Chelewicki mit 2 Traften Rundholz aus Rußland nach Danzig, Lerner mit 16 Traften Rundholz, Balken und Schwellen aus Rußland nach Danzig und Schulitz.

Mannigfaltiges.

(Chinesische Sprichwörter.) Der Chinese ist ein feiner Beobachter der menschlichen Seele, und es ist interessant zu sehen, wie trotz der eigenartigen, von der unsrigen grundverschiedenen geistigen Entwicklung sich bei den Chinesen Sprichwörter gebildet haben, die mit dem Gedankengang der unsrigen sehr nahe verwandt sind. Zu letzterer Gruppe gehören die folgenden: Wenn der Blinde den Blinden führt, so werden beide in den Graben fallen. — Das Glück kommt nie doppelt, das Unglück nie allein. — Die Noth gebiert die Empfindung. — Ist der Herr gemächlich, so ist der Diener träge. — Daß der Chinese die Schwächen der menschlichen Seele so gut kennt wie seine westlichen Brüder, beweist der Spruch: „Freisitzende im Theater machen gewöhnlich das Spiel schlecht“, — und an einem Ausspruch Salomons erinnert das Wort: „Vornehme Leute dürfen eine Stadt in Brand setzen, der Arme darf nicht einmal eine Laterne anzünden.“ — Daß die Menschen sich überall gleich bleiben, dafür spricht das chinesische Sprichwort: „Es ist leichter, Freunde zu besuchen, als mit ihnen zu leben.“ — Eine Anspielung auf die Unvermeidlichkeit sozialer Unterschiede liegt in dem Wort: „Alle zehn Finger können nicht gleich lang sein.“

Neueste Nachrichten.

Karlsruhe, 8. Oktober. Nach einer amtlichen Meldung sind bei der Station Karlsthor 2 Eisenbahnzüge zusammengestoßen. 4—5 Personen sind dabei getödtet und 70—80 Personen mehr oder minder schwer bezw. leicht verletzt worden. 30 der Verletzten wurden in die Universitätsklinik in Karlsruhe aufgenommen.

Wien, 7. Oktober. Heute Vormittag 10 Uhr haben gemeinsame Minister-Konferenzen unter dem Vorsitz des Grafen Goluchowski begonnen.

Budapest, 7. Oktober. Der Schah ist heute Nachmittag aus Sofia und Belgrad hier eingetroffen.

London, 8. Oktober. Nach einer amtlichen Meldung aus Landaß in Wales ist ein zugereister Seemann an der Pest gestorben.

Brüssel, 6. Oktober, 10 Uhr 45 Min. Die Mitglieder des Magistrats verblieben bis 9 Uhr abends im Rathhause. — Von den heute verhafteten Personen werden nur zwei in Gewahrsam behalten. — Die über das Komplott verbreiteten Nachrichten werden nunmehr nicht sehr ernst genommen. — Trotzdem die Sozialisten für den morgigen Einzug des Prinzen und der Prinzessin Albert Straßenkundgebungen angekündigt haben, ist an dem Programm für den Empfang keine Aenderung vorgenommen worden. Die Bürgergarde versieht den Ordnungsdienst. Die Sozialisten haben auch dem Bürgermeister versprochen, daß durch ihre Kundgebungen die Ordnung nicht gestört werden solle.

Brüssel, 7. Oktober. Gegen 2 Uhr nachmittags verließen Prinz und Prinzessin Albert in Begleitung des Königs das Schloß und fuhren unter Ovationen einer großen Menschenmenge nach dem Rathhause, wo sie vom Bürgermeister de Mot empfangen wurden. Von dort begaben sie sich zu Fuß nach der Börse, wo der Vorbeimarsch der Vereine und Schulen stattfand und kehrten hierauf nach dem Schlosse zurück.

Petersburg, 7. Oktober. Dem „Russischen Invaliden“ zufolge haben die russischen Truppen im Laufe der Monate Juli und August von den Chinesen im ganzen 144 Geschütze verschiedener Systeme, 1200 Pud Pulver und 26 Fahnen erbeutet und außerdem den Boxern eine große Zahl von Gewehren, Patronen und Fahnen abgenommen.

Washington, 7. Oktober. Eine hier eingetroffene Depesche aus Peking vom 2. Oktober meldet: Der Rückzug der japanischen Truppen hat begonnen. Amtlich wird gemeldet, daß die Hälfte der japanischen Truppen nach Japan zurückkehren wird. In mehreren Eisenbahnzügen, die mit Japanern Peking verließen, sollen, wie es heißt, sich größere Geldbeträge befunden haben. Die Japaner behaupten jedoch, es habe sich nur Munition darin befunden. — Britische Truppen haben in Peking Chinesen verhaftet, welche den Boxern Munition verkauften. — Die Amerikaner suchten in der verbotenen Stadt nach der kaiserlichen Porzellansammlung, aber nicht, um zu plündern, sondern nur um die Sammlung zu besichtigen.

Tokio, 7. Oktober. Li-Hung-Tschang ist am 5. Oktober 10 Uhr abends unter russischer Eskorte von Tientsin per Boot nach Peking abgereist.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	8. Okt.	6. Okt.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216–40	216–25
Warschau 8 Tage	216–10	216–20
Oesterreichische Banknoten	84–50	84–55
Preußische Konsols 3 %	85–40	85–40
Preußische Konsols 3½ %	93–80	93–60
Preußische Konsols 3½ %	93–60	93–60
Deutsche Reichsanleihe 3%	85–40	85–30
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	93–80	93–70
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	81–20	81–20
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	90–20	90–60
Posener Pfandbriefe 3½ %	90–70	90–70
„ 4%	100–70	100–60
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	95–80
Türk. 1% Anleihe C	25–40	25–45
Italienische Rente 4%	94–00	93–80
Rumän. Rente v. 1894 4%	73–90	73–60
Diskon. Kommandit-Antheile	171–50	172–00
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	225–00	227–00
Harpener Bergw.-Aktien	178–40	180–30
Laurahütte-Aktien	—	—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	119–25	119–25
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März	82⅜	82⅛
Spiritus: 70er loko	50–40	50–50
Weizen Oktober	153–75	154–00
„ Dezember	156–75	157–75
„ Mai	161–75	162–50
Roggen Oktober	141–25	142–25
„ Dezember	142–00	143–50
„ Mai	143–75	145–00

Bank-Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt. Privat-Diskont 4 pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 8. Oktbr. (Spiritusbericht.) 70er 50,40 Mk. Umsatz 12000 Liter, 50er loko —,— Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 8. Oktbr. (Getreidemarkt.) Zufuhr 90 inländische, 157 russische Waggons.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Mittwoch den 10. Oktober abends ½8 Uhr Missionsstunde: Pfarrer Endemann.

Heute früh 3¾ Uhr verschied nach langem, aber schweren Leiden unser innigstgeliebtes Söhnchen

Alfred

im Alter von einem Jahre, vier Wochen, was tiefbetrübt anzeigen

Thorn, 8. Oktober 1900

Deicke,
Hoboist im Fstr.-Regt. Nr. 21,
nebst **Frau.**

Die Beerdigung findet Donnerstag den 11. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Gerechtestraße 1, aus statt.

Sitzung
der
Stadtverordneten-Versammlung
Mittwoch, 10. Oktober 1900,
nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung,
betreffend:

1. die definitive Anstellung des Polizeisergeanten Richter,
2. den Verkauf von Sohl- und Einlaß-Zementkunststeinen an das Komitee für die Errichtung des kaskadenartigen Wasserfalles im Ziegeleiwäldchen,
3. Nachbewilligung von 250 Mk. zu Tit. I B. Pos. 2 (Prozeß-Grundbuch-Regulirungs- und Ablösungskosten) des Etats der Kämmerei-Kasse,
4. Abschließung eines Vertrages mit dem Kunstgärtner Karl Hintze hierselbst über die gärtnerische Unterhaltung der Anlagen um das Kriegerdenkmal und auf dem der Gasanstalt gegenüberliegenden Platze,
5. Bewilligung von 350 Mk. zur Anschaffung von Zeichen-Utensilien für die neue Knaben-Mittelschule,
6. Nachbewilligung von 2000 Mk. zu Tit. VI, Pos. 9 a (für die Besoldung der Löschmannschaften bei Bränden) des Etats der Kämmereikasse,
7. Bewilligung von 1800 für zwei an der Bismarckdenksäule anzubringende Votivtafeln und von 200 Mk. für Gasleitung und Zurücksetzen der Einfriedigung des Kinderheimgartens,
8. Dankschreiben für gewährte Unterstützung,
9. Wahl eines Schiedsmann-Stellvertreters für Weißhof,
10. Gewährung eines Pauschquantums an den Kaufmann Gehrke hier für die Wiederinstandsetzung der zu Schulklassen gemietheten Räume,
11. definitive Anstellung des Vollziehungsbeamten Garske,
12. Betriebsbericht der städt. Gasanstalt für den Monat Juni 1900,
13. Bau einer Theer- und Ammoniakwassergrube in der städtischen Gasanstalt,
14. Wahl von zwei Beisitzern und zwei Stellvertretern zum Wahlvorstande für die im November cr. stattfindenden Stadtverordneten-Wahlen,
15. Rechnung der Gasanstaltskasse pro 1. April 1898/99,
16. Nachbewilligung von 51,67 Mk. aus Tit. C. VIII (Insgemein) des Etats der Forstkasse,
17. Bescheinigung über das Vorhandensein gekündigter Werthpapiere bei der Kasse,
18. Gewährung einer jährlichen Unterstützung,
19. Genehmigung zur Benutzung städtischen Straßengeländes von der elektrischen Straßenbahn an der Ecke der Schulstraße,
20. probeweise Anstellung des Forstaufsehers Wilhelm Strege in Czernewitz als Hilfsförster,
21. den Vertrag mit dem Reichsmilitärfiskus über Verpachtung des 740 ha. großen Abholzungsgeländes zu militärischen Uebungen,
22. Nachbewilligung von 100,80 M. zu Tit. VI, Pos. 3 (Insgemein) des Etats der Uferkasse,
23. Protokoll der monatlichen Kassenrevision der Kämmerei-Haupt- und Nebenkasse, sowie der Kasse der Gas- und Wasserwerke,
24. Nachbewilligung von 115,00 Mk. zu A. Tit. X, Pos. 2 (Schußgelder an die Forst-Schutzbeamten 2c.) des Forstetats,
25. Nachbewilligung von 44,61 Mk. zu A Tit. IV Pos. 2 (Drucksachen 2c.) des Forstetats,
26. Verwerthung des zur Errichtung eines Polizeiwachtlokals angekauften Grundstücks auf der Bromberger Vorstadt,
27. Bewilligung von 500 Mk. zur Vervollständigung der Bebauungspläne der Bromberger-, Fischerei-, Culmer- und Jakobs-Vorstadt.

Thorn den 5. Oktober 1900.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Boethke.

Jedes Modenblatt, alle Unterhaltungs-Zeitschriften
besorgt schnell und pünktlich die Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Verkauf
von altem Lagerstroh.
Donnerstag, 11. Oktober 1900.

Mittags 12 Uhr im Fort Hermann von Salza (VII),
nachm. 12³⁰ „ im Eisenbahnfort,
„ 1 „ im Kasernem. Rudak,
„ 2 „ im Hangar östlich,
„ 2³⁰ „ im Brückenkopf,
„ 3 „ im Hangar westlich,
„ 3³⁰ „ im Fort Großer Kurfürst (V),
„ 4³⁰ „ im Fort Winrich von Kniprode (VI).

Garnisonverwaltung Thorn.

Die
Cornelius-Feuerung,
Aktien-Gesellschaft, Berlin W.,
empfiehlt sich
zum Einbau ihrer Feuerung.
(D. R.-P. 100437 u. 110251,
Schutzmarke: „**Cornelius**“;
außerdem sind Patente in allen Kulturstaaten ertheilt.)

Vorzüge der Cornelius-Feuerung:

1. Anwendbarkeit bei **allen** mit einem Roste arbeitenden stationären und transportablen Feuerungsanlagen.
2. **Verwendung schwer entzündlicher und minderwerthiger Brennstoffe,** als: Koksgries, Anthracitgries, Steinkohlengries und -Staub, Torf, erdige Braunkohlen, Sägespäne und Borke, Haldenkohlen aller Art, getrockn. gebrauchte Gerberlohe 2c.
3. Keine Stichflamme und kein Angriff der Kesselwände.
4. Aschendurchlaß und Mitwirkung des Schornsteinzuges.
5. Leichte Bedienung.
6. Große Haltbarkeit der Anlage.
7. Vollkommenste Verbrennung.
8. **Höchste ökonomische Ausnutzung aller Brennstoffe.**
9. **Rauchverminderung bis völlige Rauchbeseitigung.**
10. Erzielung bedeutender Ersparnisse. Garantie 15 %.

Nähere Auskunft ertheilt und Kreisvertreter stellt ein

Die Direktion für die Provinz Westpreußen der Cornelius-Feuerungs-Aktien-Gesellschaft Berlin W.
Kroschel,
Danzig, Petershagen
a. d. Promenade 29.

Höhere
Privat-Mädchenschule.

Der Unterricht im Winterhalbjahr beginnt **Dienstag den 16. Oktbr.** Anmeldungen werden Montag den 15. cr., von 10—12 Uhr, im **Schullokal, Seglerstraße 10, II** entgegengenommen.

Martha Küntzel,
Schulvorsteherin.

Wohne jetzt
Gerberstraße 33/35, II, r.
Im Neubau Eingang Schloßstraße.
Zahnarzt Davitt.

Mein Komptoir nebst Wohnung befindet sich jetzt
Schulstraße Nr. 22, I.
Albert Olschewski,
Hauptvertretung
der **Gothaer Lebensversicherungsbank, Londoner ‚Phönix‘ Feuer-Assec.-Sozietät, Kölnischen Unfall-Vers.-Akt.-Gesellschaft.**

Wohne jetzt
Gerberstr. 18, II, woselbst ich Anmeldungen zum
Gesangunterricht
entgegennehme. Preis 10 und 15 Mark monatlich.
Ottilie Rhensius.

Meine Böttcherei
befindet sich jetzt
Schloßstraße Nr. 4.
F. Dickmann,
Geschke's Nachfolger.

Gesang-, Klavier-, Theoriestunden
wünscht noch einige zu besetzen.
Otto Steinwender, Organist,
Strobandstr. 11, 2 Tr.

Buchführungen, Korrespondenz, kaufm. Rechnen und Komptoirwissen.
Am 15. Oktober beginnen neue Kurse. gründlicher Ausbildung.
H. Baranowski.
Meldungen in der Schreibwaarenhandlung **B. Westphal** erbeten.

Rath,
sichere Hilfe, Frauenleiden, diskret. Frau **Naumann,** fr. Heb., **Charlottenburg** bei Berlin, Fasanenstraße 56, parterre.

Gute Pension
für einen Untertertianer von sofort gesucht. Gefällige Anerbieten an
Baumeister **Krause,**
Schönsee.

Gute Pension
von mehreren Herren Lehrern empfohlen, wird nachgewiesen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kath. Schülerin
findet gute Pension in Lehrerfamilie. Musikunterricht daselbst. Schriftliche Meldungen unter **B. M.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Pension für Schüler nachweislich gut und billig zu haben
Schuhmacherstr. 24, III Tr., r.

Fräulein,
welches die kaufm. Buchführung erlernt hat und gut stenographirt, sucht als Anfängerin Stellung im Komptoir. Gefällige Anerbieten unter **F. S.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung zu hinterlegen.

Eine Frau, als Wirthin
lange Jahre thätig gewesen, sucht selbstständige Stellung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Stütze,
firm in feiner Küche, und junge Damen, die diese erlernen wollen, können sich melden im Offizier-Kasino des Ulanen-Regiments **v. Schmidt.**

Köchin und **Mädchen** für alles weist nach
Miethsfrau **Stabenau,** Strobandstr. 4.

Ordentliches, sauberes **Aufwartemädchen** gesucht.
Katharinenstr. 4.

Sauberes **Aufwartemädchen** zum 15. d. Mts. gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein schulfreies, anständiges **Mädchen** sucht von sofort Frau Oberfeuerwerker **Schulze, Neue Artilleriekaserne.**

Ein Herr
gesucht, gleichviel an welchem Orte, zum Verkauf meiner **Zigarren** an Restaurateure, Händler, Krämer, Private. Vergütigung 135 Mk. per Monat, außerdem hohe Provision.
A. Kauffmann, Hamburg I.

Malergehilfen
für dauernde Beschäftigung stellt ein
Max Knopf, Malermstr.,
Strobandstr. 4.

Tapeziergehilfen
sucht **Hugo Krüger.**

Tischlergesellen
auf Bauarbeit und **2 Lehrlinge** können sofort eintreten.
M. Mondry.

Schlossergesellen,
gute Anschläger, auf garantirte Winterarbeit stellt von sofort ein
H. Riemer, Schlossermeister,
Thorn III.

Einen Lehrling
mit guter Schulbildung sucht
P. Smolinski, Breitestr. 17.

Einen Lehrling
sucht **Paul Seibicke,** Bäckermeister.

---

2 Lehrlinge
sucht **E. Leichnitz,** Schmiedemstr.,
Kostbar bei Podgorz.

Ein ordentlicher **Laufjunge** kann sich melden **Laechel,**
Schuhmacherstraße.

Ein Hausgrundstück
in **Mocker,** Schützstr. Nr. 29, ist bei geringer Anzahlung zu verkaufen.
Frau **C. Nadersohn.**

Ein Torfgrundstück
wird sofort zu kaufen gesucht. Gefl. Anerb. u. Nr. 1326 in der Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Leere Weinflaschen
kauft **W. Groblewski,**
Culmerstraße Nr. 12.

Ein großer Kronleuchter
für Petroleumlampen und ein **Gasheerd** mit Bratofen billig zu **verkaufen. A. Stephan.**

Trockenes Kleinholz
unter Schuppen lagernd, stets zu haben bei **A. Ferrari,**
Holzplatz an der Weichsel.

Eine Fahnenstange
zu kaufen gesucht.
R. Fischer,
Culmer Chaussee 82.

½ Pr. Lotterie-Los zur 4. Kl.
ist abzugeben. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein möbl. Zimmer in besserer Gegend von einer Dame gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **K. Z.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zum besten der Chinakämpfer!
Dienstag den 9. Oktober 1900,
abends 8 Uhr,
im grossen Saale des Artushofes:

CONCERT

des
Männergesangvereins „Liederfreunde“
(Dirigent Herr **Ulbricht**)
unter Mitwirkung einer geschätzten Sopranistin,
des Herrn Organisten **Steinwender**
und der verstärkten Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15
(Dirigent Herr **Krelle.**)

Nummerirte Billets à 1,50 Mk., Familienbillets für 3 Personen à 4 Mk., Stehbillets à 0,75 Mk. sind in der Buchhandlung von Herrn **Walter Lambeck** und an der Abendkasse zu haben.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand
des Zweigvereins vom Rothen Kreuz.

von Schwerin, Landrath. **Dr. Kersten,** Erster Bürgermeister.

Tanz-Unterricht Haupt!

Der Kursus für Töchterschülerinnen und Schüler des Gymnasiums
beginnt am 19. d. Mts.
Die Aufnahme findet statt am 8., 9. und 10. Oktober
von 3 bis 6 Uhr nachmittags
im Museum, parterre, rechts.

Tanzunterricht Haupt!

Zirkel für junge Kaufleute und selbstständige junge Herren.
Anmeldungen am 8. und 10. Oktober,
abends von 7 bis 9 Uhr,
im Schützenhause (Altdeutsches Zimmer).



Atelier
für
künstliche Zähne, Plomben, Zahnoperationen
von
Theodor Paprocki,
Seglerstr. 30,
im Keil'schen Hause.



Plasmon-Chocolade,
Plasmon-Cacao,
Plasmon-Zwiebacke,
Plasmon-Caces,
Plasmon-Biskuits,
Plasmon-Speisenmehl,
Plasmon-Hafercacao,
Plasmon-Puddingpulver

verbinden den höchsten Nährwerth mit feinstem Geschmack.

Erhältlich in den **Spezial-Geschäften** der betreffenden Branchen.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
verkaufe ich mein
Lager in Tuchen u. Bukskin
zu sehr billigen Preisen aus.
Anfertigung nach Maaß zu bedeutend ermäßigten Preisen.
M. Joseph gen. Meyer,
Heiligegeiststraße 12.

Am 9. Novbr. Artushof:
Künstler-Concert!
Karten bei E. F. Schwartz.

Heute, Montag:
Königsberger Rinderfleck.
Laechel, Schuhmacherstr.

Magdeburger Sauerkohl,
Prima-Dillgurken,
Senfgurken,
Pfeffergurken
empfiehlt **Hugo Eromin.**

Wassersucht
auch hochgradig, selbst wenn bereits **gezapft,** heilt **schmerz- u. gefahrlos** mein **altbewährtes** unschädliches Verfahren. Näheres gegen 10 Pfg.-Marke. **Hans Weber in Stettin.**

Jagdpacht-Verträge
sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei, Thorn.

Sind Sie Taub??
Jede Art von **Taubheit** und **Schwerhörigkeit** ist mit unserer neuen Erfindung **heilbar;** nur Taubgeborene unkurirbar. — **Ohrensausen** hört sofort auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. **Dir. Daltons's Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Jll.**

Wildschein-Formulare
sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei, Thorn.

Zum Betriebe eines Uniformen- und Zivil-Garderoben-Geschäftes wird eine
I. Etage oder Laden
mit Wohnung per Januar gesucht. Angebote u. **Bayer,** Berlin W. 44 erb.

Möblirte Wohnung
von 3 Zimmern sofort zu miethen gesucht. Angebote unter **G. G.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

1 schönes möblirtes Zimmer
sofort zu vermiethen.
Klosterstr. 18, I.

Möbl. Zimmer, parterre, mit Kabinet per 15. d. Mts. oder später zu vermiethen.
Eduard Kohnert.

2—3 möbl. Zimmer nebst Burschengelaß u. Stallung sofort zu verm.
Brombergerstr. 76.

Kleines möbl. Zimmer mit Pension für 1—2 Herren sofort billig zu vermiethen Schuhmacherstr. 24, III.

Möbl. freundliches Zimmer billig zu verm. **Wilhelmplatz 6.**

Möblirtes Zimmer
zu vermiethen **Araberstr. 16.**

Wohnungen:
Vollst. renov. Parterre, 2 gr. Z., Alkoven u. Zubehör, 3. Etage, 3 Z. u. Zubeh. p. gleich od. später zu vermiethen. **Eduard Kohnert.**

Herrschaftliche Wohnung,
6 Zim., Badestube 2c. Stallung und Burschengelaß eventl. Garten, sofort zu vermiethen. Brombergerstr. 78.

Eine Wohnung,
Altstädt. Markt 29, 2. Etage, von 3 resp. 4 Zimmern, Küche 2c., ist vom 1. Januar künftigen Jahres zu vermiethen. Zu erfragen bei **A. Mazurkiewicz.**

Eine Wohnung 2. Etage
von 3 Zimmern, Küche 2c. ist von sofort zu vermiethen
Zu erfragen **Culmerstraße 6, I.**

---

1 kleine Stube für einz. Person zu verm. **Coppernikusstr. 22.**

Wohnungen
zu vermiethen. Baderstr. 4. Zu erfragen **Marienstr. 7, I.**

---

2 Pferdeställe mit Boden- und Wagengelaß sofort z. vermiethen.
Coppernikusstr. 11.

Täglicher Kalender.

1900.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
	—	—	—	—	1	2	3
Novbr. .	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
	—	—	—	—	—	—	1
Dezbr. .	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 236 der „Thorner Presse“

Dienstag den 9. Oktober 1900.

Ueber Großstadtelend

schreibt die „Korresp. des Bundes der Landwirthe“:

Schon wiederholt haben wir gegenüber den von der liberal-demokratischen Großstadtpresse immer wieder erhobenen Behauptungen, daß die Lage der Landarbeiter inbezug auf Wohnung und Lebenshaltung viel schlechter sei als die der großstädtischen, auf das gerade in den Arbeitervierteln der Großstädte herrschende Wohnungselend hingewiesen. Daß die Arbeiterfamilien in der Großstadt aber häufig überhaupt nicht einmal die elendeste Wohnung finden können, dafür bieten die vom „Vorwärts“ ergreifend geschilderten Vorgänge in dem Berliner Asyl für Obdachlose am Oktober-Umzugstermin einen trefflichen Beweis. Nachdem erst am Montag 40 Parteien mit 140 Köpfen aus dem Obdach entlassen worden waren, denen wenigstens für einen Monat anderweitig Wohnungen gemiethet worden waren, meldeten sich im Laufe des Tages nicht weniger als 125 obdachlose Familien mit 518 Köpfen zur Aufnahme. Die Zahl stieg dann bis zum Vormittag des 2. Oktober noch weiter bis auf 225 Familien mit 962 Köpfen. Außerdem berherbergt das städtische Institut 150 Wirthschaften solcher Familien, die wenigstens für ihre Person noch bei Bekannten und Freunden vorläufig nothdürftigen Unterschlupf gefunden haben. Wie andere Blätter mittheilen, sollen sich in den Laubenkolonien der Umgebung Berlins ebenfalls zahlreiche Familien in den fester konstruirten Sommerlauben häuslich eingerichtet haben, weil sie keine Wohnungen bekommen resp. bezahlen konnten. Der „Vorwärts“ nimmt wohl mit Recht an, daß der größere Theil dieser Obdachlosen aus den östlichen Provinzen entstammenden Einwanderern bestehe, und meint dann giftig: „Du lieber Himmel, das Essen im städtischen Obdach ist gewiß keine Sonntagskost, aber dennoch kommt einem der Gedanke, ob diese Armen unter der Gewalt des Großgrundbesitzers, der sie sich in dumpfem Drange entwunden haben, wohl je so hygienisch gelebt, wohl je so das Walten einer gewissen wohlthuenden Ordnung gefühlt haben, wie in dieser Herberge des Unglücks!“ Nun, wir kennen die Einrichtung des Berliner Asyls für Obdachlose nicht, soviel aber wissen wir aus eigener Anschauung, daß die Arbeiterfamilien auf dem Lande hygienisch besser wohnen und leben als in den himmelhohen, verräucherten Arbeiterkasernen, den dumpfen Kellern und den Mansarden der Großstädte, für welche sie oft schwer oder garnicht zu erschwingende Miethen zahlen müssen. Soviel wissen wir, daß jene aus den östlichen Provinzen durch den trügerischen Glanz des Großstadtlebens herausgelockten Landarbeiter nicht mit ihren darbenden Familien obdachlos sein, nicht auf die wenig angenehme Unterkunft in einer „Herberge des Elends“ angewiesen sein würden, wenn sie auf dem Lande geblieben wären. Dort giebt es keine obdachlosen Arbeiterfamilien.

Der Krieg in Südafrika.

Es geht mit dem Kriege zum Ende.

Feldmarschall Roberts meldet aus Prätoria vom 5. Oktober: Die Zahl der Buren, die sich ergeben oder gefangen werden, wächst täglich. Sie dürfte sich zur Zeit auf 16000 belaufen. General Kelly-Kenny berichtet: Ein Bataillon Freiwilliger wollte eine Burenabtheilung in der Nähe von Bultfontein überraschen, die Buren waren jedoch stärker, als erwartet wurde. Das Bataillon zog sich nach dreistündigem Kampfe zurück. Die Engländer hatten sechs Verwundete, die Verluste der Buren waren schwer.

In Paris wird behauptet, Präsident Krüger habe seine Absicht, nach Europa zu reisen, vorläufig aufgegeben. Der König von Portugal sei bemüht, eine Unterredung zwischen Roberts, Krüger und Steijn herbeizuführen, welche vielleicht bewirken könnte, daß England zu Konzessionen bereit wäre, die nimmermehr erreichbar wären, wenn Krüger eine direkte Intervention der europäischen Höfe und Regierungen in Anspruch nähme. Man sagt, die Königin von Portugal habe an die Königin Viktoria geschrieben, und diese habe ihr in dem eben angedeuteten Sinne geantwortet.

Die Verluste der englischen Armee in Südafrika betrugen in der letzten Woche 485 Mann. Seit Beginn des Krieges bis zum 29. September hatten die Engländer im ganzen 42505 Mann verloren. Die Kranken in den südafrikanischen Hospitälern sind hier nicht inbegriffen.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 7. Oktober. (Verschiedenes.) Durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht durch die Arbeiterwittwe Viktoria Dombrowski in Schwirsen gerieth dortselbst am 26. v. Mts. ein zum Allodialgute gehöriger Schweinestall in Brand. Die Sache ist zur Anzeige gekommen. — Der hiesige Männer-Turnverein hielt heute in der Villa nova sein erstes Winterfest, bestehend aus Schauturnen, Schattenspielen, Theater und Tanz, ab. Wie immer, hatte sich der Verein eines reichen Zuspruchs zu erfreuen, und ernteten alle Veranstalter für die vorzüglichen Leistungen und Aufführungen reichen Beifall. Ein gemüthlicher, bis über Mitternacht hinaus währender Tanz schloß die schöne Festlichkeit. — Die Herrichtung der sogen. Welde-Anlage zur Promenade geht jetzt vor sich. Dieselbe soll mit einem Schutzzaun aus Holzständern mit Drahtgeflecht umwährt werden. — Der Kriegerverein hielt heute in der Villa nova seine Monatsversammlung ab, in welcher die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgte, Bericht über die Thätigkeit des Kriegerbezirks Thorn pro 1900 erstattet und Beschluß über die Regelung des Begräbnißwesens gefaßt wurde.

r Culm, 5. Oktober. (Verschiedenes.) Die Besitzer von Kaldus, Brosowo und Watterowo haben eine Petition an den Eisenbahnpräsidenten nach Danzig abgesandt, dagegen, daß auf der Neubaustrecke Culm-Unislaw] der Bahnhof der für Linda projektirt ist, jetzt bei Dominium Althausen gebaut werden soll. — In der Generalversammlung der Lehrer-Sterbekasse Culm wurden Lehrer Titz-Kl.-Czyste zum Vorsitzenden, Lehrer Tkazik-Linowitz zum Schriftführer und Lehrer Dittbrenner-Kaldus zum Kassirer gewählt. Der Unterstützungsbetrag für den Todesfall wurde auf 75 Mk. festgesetzt. — Vom Magistrat für ungiltig erklärt wurden die kürzlich stattgehabten Wahlen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Generalversammlung der allgemeinen Ortskrankenkasse. — Dem katholischen Vinzenz-Verein zu Culm hat der Herr Oberpräsident die Genehmigung ertheilt, zum besten armer Schulkinder eine Verlosung zu veranstalten und den Vertrieb der Lose in der Stadt und deren nächster Umgebung gestattet. — Das Fleischerei-Grundstück des Wurstfabrikanten Alwin Häsler, jetzigen Pächters des städt. Schweizerhäuschens, hat mit der gesammten Einrichtung Viehhändler Wittkowski für 29000 Mk. gekauft.

e Strasburg, 7. Oktober. (Die Sperrung der Bahnhöfe Strasburg und Jablonowo) für Viehverladungen ist jetzt erfreulicherweise aufgehoben. Auch darf fortan wieder Klauenvieh auf die Märkte beider Orte aufgetrieben werden.

e Aus dem Kreise Strasburg, 6. Oktober. (Rückumwandlung des Familiennamens.) Der verstorbene Vater das Käthners Stefan Thielmann in Cieszyn hat vor langen Jahren seinen deutschen Familiennamen in Tylmanowski umgewandelt und diesen polnischen Namen auf seine Kinder übergehen lassen. Jetzt hat T. sich veranlaßt gesehen, die Wiederverleihung des deutschen Namens zu erbitten, um in einer Erbschaftsangelegenheit seine Ansprüche geltend machen zu können.

Danzig, 5. Oktober. (Verschiedenes.) Bei seiner Anwesenheit in Marienburg hat der Kaiser, wie schon gemeldet, dort Herrn Oberbürgermeister Delbrück-Danzig empfangen und während der Fahrt nach Danzig im Salonwagen des Hofzuges dessen Vortrag über die jetzige Entwickelung Danzigs entgegengenommen. Der Kaiser bekundete dabei ein überaus warmes, bis in die Einzelheiten gehendes Interesse für die Verhältnisse Danzigs und hat deren Förderung huldvollst zugesagt. — Herr Eisenbahndirektionspräsident Greinert ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen. — Die gestern einberufene Versammlung des Vereins „Jednosc“ (Einigkeit) wurde von der Polizei aufgelöst, als der Redner, ein Herr Biegalski, sagte, die deutschen Chauvinisten können den Adler des Schustergewerks nicht vom polnischen Adler unterscheiden. — Des betrügerischen Bankerotts angeklagt, standen am Donnerstag vor dem Schwurgericht der jetzt bei dem Infanterie-Regiment Nr. 21 in Thorn zur Uebung als Festungstelegraphist eingezogene Kaufmann Otto Johannes Fieberg und der Bureauvorsteher Robaczinski. Daß ein aktiver Soldat als Angeklagter vor einem Zivilgericht steht, kommt nicht alle Tage vor. Es befand sich auch nicht im Urlaubspasse, daß die Militärbehörde von der Anklage Fiebergs Kenntniß hatte, vielmehr hatte er nur zu einem Termin nach Danzig Urlaub erhalten. Der Gerichtshof war zuerst nicht schlüssig darüber, ob gegen Fieberg verhandelt werden könnte. Fieberg war f. Z. Inhaber eines Geschäfts, wo er pleite wurde und ihm Robaczinski zum betrügerischen Bankerott Beihilfe geleistet haben soll. Beide wurden damals verurtheilt, und zwar Fieberg wegen einfachen Bankerotts zu 6 Monaten Gefängniß, mit welcher Strafe er sich beruhigte und dieselbe zumeist verbüßt hat. Robaczynski legte dagegen beim Reichsgericht Revision ein, das Urtheil wurde wegen eines Formfehlers aufgehoben und an das hiesige Schwurgericht zurückverwiesen. Es erfolgte abermals die Verurtheilung der beiden Angeklagten, und nun beantragten sie gemeinsam die Revision beim Reichsgericht, weil unter den Geschworenen sich ein Gläubiger der Angeklagten befunden hatte. Das Reichsgericht verfügte, daß die Sache zum dritten Male verhandelt werden müsse, und Termin hierzu stand gestern an. Da Fieberg sich zur Zeit im Militärverhältniß befindet, beschloß der Gerichtshof, die Sache bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode zu vertagen.

Danzig, 5. Oktober. (Reservedivision Danzig.) Nach telegraphischer Meldung aus Berlin soll nunmehr definitiv bestimmt sein, daß die Küstenpanzerschiffe „Odin“ und „Hagen“ ihren ständigen Aufenthalt für den Winter in Danzig nehmen.

Aus der Provinz, 5. Oktober. (Daß bei Kaiserreisen), besonders in neuerer Zeit, Berliner Geheimschutzleute in die Provinz gesandt werden, dürfte bekannt sein. Indeß werden nicht viel Leute wissen, daß diese Geheimpolizisten meist in der Rolle gewöhnlicher Handwerker oder Handelsleute auftreten. Bei der Anwesenheit des Kaisers in Cadinen waren dort 5 solcher Beamten anwesend; einer hatte vollständig das Aussehen eines Viehhändlers, der auf dem Gute Vieh aufkaufen wollte; ein anderer lief, mit dem Zollstock in der Tasche, als Zimmermann umher; ein dritter war wandernder Handwerksbursche; ein vierter lag als Pennbruder im Chausseegraben, während der leitende Beamte die Rolle eines Radlers spielte und bald hier, bald dort auftauchte. Man ersieht daraus, daß der Kaiser selbst da von Schutzmannschaften umgeben ist, wo man sie garnicht vermuthet. Auch am Donnerstag Abend hatte die Polizei ihre Vertrauensleute in Danzig und Marienburg unerkannt mitten in das Publikum gestreut.

Inowrazlaw, 4. Oktober. (Einführung des neuen Bürgermeisters.) In der Aula der städtischen Knabenschule fand heute Nachmittag die feierliche Einführung des zum Ersten Bürgermeister unserer Stadt gewählten Bürgermeisters Treinies aus Torgau statt. An der Feier nahmen theil die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, soweit sie in Inowrazlaw anwesend waren, ferner sämmtliche städtischen Beamten und Vertreter der Bürgerschaft. Die Einführung geschah durch Herrn Regierungspräsidenten Conrad, der in Begleitung des hiesigen Landraths Herrn Lucke und des Regierungsassessors Herrn Busse erschien. Herr Regierungspräsident Conrad sprach seine Freude zunächst darüber aus, daß er jetzt auch Gelegenheit habe, mit den hiesigen städtischen Körperschaften persönlich in Verbindung zu treten, und wies sodann auf die Verdienste des verstorbenen Oberbürgermeisters Hesse hin. Nunmehr zeigte er die rasche Entwickelung unserer Stadt.

Das Geburtstagsmahl.

Humoreske vom Freiherrn von Schlicht (Dresden).

(Nachdruck verboten.)

Leutnant von Schnarrwitz feierte seinen Geburtstag, ausgerechnet seinen dreißigsten. Am frühen Morgen hatten ihm auf Veranlassung des Feldwebels die vier Spielleute der Kompagnie schon ein Ständchen gebracht, und auf den beiden Pfeifen und den beiden Trommeln hatten sie ihm das schöne Lied „Schier dreißig Jahre bist Du alt“ vorgespielt.

Seinem Geschick entgeht unter Umständen der eine oder der andere; dem Lied aber entgeht an seinem dreißigsten Geburtstag niemand. So hatte denn auch Schnarrwitz sich mit Anstand in das Unvermeidliche gefügt — er hatte, obgleich er noch im Bett lag und noch schlafen wollte, nicht nur nicht geflucht, sondern „dem Federvieh“ sogar durch seinen Burschen einen harten Thaler hinausgesandt.

Dem Ständchen folgte zur Feier des Tages eine Felddienstübung, die sehr lang, sehr heiß, aber trotzdem keineswegs genußreich war. Nur ein Lichtpunkt war an dem Vormittag zu verzeichnen. Der kommandirende General, der Erbprinz von M., der in der Garnison sein Palais hatte und jeden Morgen mit seinem Adjutanten in das Gelände ritt, hatte die Gnade, dem Geburtstagskinde zu gratuliren. Aber der Erbprinz beschränkte sich nicht nur auf einen Händedruck, sondern er sprach längere Zeit mit dem jungen Offizier, so daß diesem das Herz vor Glück und Freude schwoll.

Als Schnarrwitz am Mittag endlich nach Hause kam, erwartete ihn dort die Geburtstagskiste, die seine in einer anderen Stadt wohnenden Eltern an ihn abgesandt hatten. Mit seinem Taschenmesser öffnete er den Deckel und nahm dann die mannigfachen Liebesgaben heraus: eine Zigarrentasche, fünfzig Zigarren, eine Zigarrenspitze, einen Zigarrenabschneider, einen Aschbecher, hundert Zigaretten . . .

„Mein Gott,“ dachte das Geburtstagskind, „wollen die Eltern denn, daß ich meinen Abschied einreiche und ein Zigarrengeschäft eröffne, das ist ja furchtbar! Was giebt es denn noch?“

Als nächstes holte er einen Tabaksbeutel heraus, dann zwei Pfund Tabak und schließlich eine Manöverpfeife.

Die Kiste war leer, aber trotzdem fehlte nach seiner Meinung noch etwas — er suchte in dem Papier, er suchte in jeder Ecke; er suchte überall: in dem Tabaksbeutel und in der Pfeife, in der Zigarrentasche und in der Zigarrenspitze, aber es war alles vergebens.

„Na, vielleicht in dem Brief,“ dachte er. Er öffnete das Kouvert, entfaltete den Bogen und las: „Mein lieber, guter Sohn! Ich hoffe, die beifolgenden Gaben, die Dir während des bevorstehenden Manövers von großem Nutzen sein werden, erfreuen Dich. Geld kann ich Dir leider nicht schicken —“

Also wirklich und wahrhaftig kein Geld, ausgerechnet nicht einen Groschen.

Mit einem etwas ärgerlichen Gesicht besah der junge Offizier die vor ihm stehende Tabaksaussteuer. „Die Sache ist ja großartig gedacht,“ sprach er vor sich hin, „und meinem guten Vater, der sich ein Leben ohne Tabak überhaupt nicht vorstellen kann, sieht es ähnlich, daß er mir nichts anderes schenkt. Lieber aber wäre es mir gewesen, er hätte mir einen Theil dieser Gaben in baribus gegeben.“

Er griff in die Tasche und holte sein Portemonnaie hervor: „Wahrhaftig,“ stöhnte er, „leer gebrannt ist die Stätte! Wenn ich nur wenigstens nicht im Vertrauen auf die Geburtstagskiste die Spielleute belohnt hätte, als wäre ich Rothschild, Krupp und der Schah von Persien in einer Person. Was mache ich nun? Der Zahlmeister ist für mich nicht zu sprechen, der hört garnicht mehr zu, wenn ich ihn um einen Vorschuß bitte. Ob ich mich an einen Kameraden wende? Wer hat heute, am Siebenundzwanzigsten, noch Geld? Es ist überhaupt unerhört, daß der Monat so viele Tage hat, — hätte ich dem seligen Gregor bei der Umänderung des Kalenders helfen können, das Ding wäre etwas anders ausgefallen — da käme spätestens nach dem Fünften gleich der Letzte.“

Er kleidete sich um und ging in das nahe gelegene Kasino, um dort mit den Kameraden zusammen zu frühstücken. „Vielleicht finde ich einen Dummen, der ein gutes Herz hat,“ dachte er, aber der erste Blick, den er über die Anwesenden schweifen ließ, belehrte ihn, daß hier nichts zu holen war.

„Na, denn nicht,“ tröstete er sich, „das soll mir die gute Laune nicht trüben, man muß die Feste feiern, wie sie fallen.“

Wenig später saß er mit den Kameraden, die ihn schon lange ungeduldig erwartet hatten, bei der Sektflasche. Schnarrwitz erfreute sich großer Beliebtheit, und dieser gab man dadurch Ausdruck, daß man für jede leere Flasche gleich zwei volle wieder bestellte.

Es ist ein alter Brauch in der Armee, daß die Geburtstage durch ein Liebesmahl im Kasino gefeiert werden — mit Schnarrwitz' Ehrentag sollte keine Ausnahme gemacht werden, aber das Festmahl war auf den übernächsten Tag verschoben, da dann ein anderer Offizier ebenfalls Geburtstag hatte und da man aus Sparsamkeitsrücksichten zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen wollte.

„Wie ist es, Schnarrwitz?“ fragte der eine Kamerad, „es bleibt doch dabei, daß wir heute Abend zum Essen zu Ihnen kommen?“

Das Geburtstagskind fiel vor Schrecken beinahe vom Stuhl, das hatte er ja ganz vergessen, daß er vor einigen Tagen die ihm besonders nahestehenden Kameraden gebeten hatte, bei ihm ein Butterbrot zu essen und ein Glas Bier zu trinken. Ein „Zurück“ gab es unter keinen Umständen.

„Aber selbstverständlich, Herrschaften,“ erwiderte er, „natürlich bleibt es bei der Verabredung — je mehr kommen, je eher Ihr erscheint und je länger Ihr bleibt, desto lieber ist es mir natürlich.“

„Genieren Sie sich nur nicht, machen Sie nur ordentlich Umstände,“ rief man ihm zu. „Sie wissen ja: lieber einen Gast weniger, dafür einen Gang mehr. Was giebt's denn schönes?“

„Abwarten, Thee trinken,“ gab Schnarrwitz zur Antwort, „im übrigen hieße es die edlen Traditionen der berühmten preußischen Einfachheit über den Haufen werfen, wenn ich Euch etwas anderes als eine kalte Schüssel vorsetzen wollte — auf mehrere Gerichte ist meine Junggesellenwirthschaft nicht eingerichtet.“

Damit war auch jeder einverstanden, man hatte nichts anderes erwartet, und als man sich endlich trennte, war es bis zum Abend garnicht mehr so lange hin. Es wurde im Kasino erst um sechs Uhr zu Mittag gegessen, und die Essensstunde war nicht mehr fern, als man aufbrach: zu Tisch hatten natürlich alle aus Sparsamkeitsrücksichten abgesagt, das thut man in solchem Falle immer.

Als Schnarrwitz zu Hause ankam, traf er mit seinem Burschen Vorbereitungen zum Empfang seiner Gäste. Sein Kasimir war ein mordsmäßig dummes Menschenkind, aber eine treue Seele, ehrlich und fleißig, und diesen Tugenden hatte er es allein zu verdanken, daß sein Leutnant ihn trotz aller Drohungen bisher noch nicht ermordet hatte. Aus dem Kasino hatte Schnarrwitz sich Tischzeug, Porzellan und Silber kommen lassen, und nun deckte er mit Kasimir die Tafel.

behauptend, keine andere Stadt im Osten komme ihr in dieser Hinsicht gleich. Während die Bevölkerungszahl 1880 noch 10000 betragen habe, zählte Inowrazlaw 1890 16000, jetzt aber 25000 Einwohner. Das Steuersoll ist von 45000 Mark im Jahre 1890 auf 115000 Mark gewachsen. Begründet sei diese rasche Entwickelung durch die fruchtbare Umgebung, die Lage an den verschiedenen Eisenbahnen und zum größten Theil durch die Intelligenz und die Schaffenskraft seiner Bürger. Jedoch freue er sich, die Leitung einer solchen Stadt einem Manne anvertrauen zu können, der es verstanden, sich in allen bisherigen Aemtern das Vertrauen der Bürgerschaft zu erwerben. Zum Schlusse überreichte der Herr Regierungspräsident dem Herrn Ersten Bürgermeister die Bestätigungsurkunde. Namens des Magistrats gelobte Bürgermeister Dr. Kollath treue Mitarbeit, während Stadtverordnetenvorsteher Kommerzienrath Levy namens der Stadtverordnetenversammlung seine Glückwünsche darbrachte und auf die in nächster Zeit auf dem Gebiet der Kanalisation, Wasserleitung und Beleuchtung erwachsenden Arbeiten hinwies. Nach der Erwiderungsrede des Neueingeführten sprach der Herr Regierungspräsident noch Herrn Bürgermeister Dr. Kollath seinen Dank dafür aus, daß er beinahe ein Jahr — seit dem Tode des Oberbürgermeisters Hesse — mit großer Energie und Aufopferung die Verwaltung der Stadt geführt habe, und wünschte, daß es ihm gelingen möge, nach Jahren selbst Gelegenheit zu haben, an die Spitze eines größeren Gemeinwesens treten zu können. Herr Treinies sagte in seiner Antwortrede, in steter Pflichterfüllung wolle er mit Festigkeit und Wohlwollen an's Werk gehen, indem er auf die Unterstützung der vorgesetzten Behörde hoffe. Gern sei er nach Inowrazlaw gekommen. Für ihn habe der Osten nichts abschreckendes, stamme er doch selbst daher, aus Ostpreußen. Auch habe er bereits in einer der größten Städte des Ostens gewirkt. Was andere abstößt, herzukommen, ziehe ihn an. Zum Schlusse versprach Herr Erster Bürgermeister Treinies für jeden einzelnen aus der Bürgerschaft, sei er noch so gering, stets ein offenes Ohr haben zu wollen, auch diesen Grundsatz, soweit es noch nicht geschehen, in der gesammten Verwaltung durchzuführen. Nach dem Einführungsakt fand im Hotel Weiß zu Ehren des neuen Stadtoberhauptes ein Festessen statt.

Posen, 4. Oktober. (Instruktionskursus für „Innere Mission".) Heute Nachmittag wurde namens des Vorstandes des Vereins für „Innere Mission" von dem Ober-Konsistorialrath Herrn D. Reichard der Instruktionskursus für „Innere Mission" eröffnet. An dem Kursus nehmen 19 Lehrer der Provinz theil. Herr Generalsuperintendent D. Hesekiel hielt den Eröffnungsvortrag über Zweck, Geschichte und Arbeitsfeld der inneren Mission. Der Kursus dauert bis zum 6. Oktober.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 9. Oktober 1771, vor 129 Jahren, wurde Friedrich Wilhelm, Herzog von Braunschweig, geboren, der sich namentlich durch das von ihm gegen Napoleon angeworbene und befehligte Freikorps der „Schwarzen" einen Namen gemacht hat. Von Napoleon 1806 der Herrschaft in Braunschweig entsetzt, machte er mit seinen Schwarzen 1809 den Krieg auf Seite Oesterreichs mit und schlug sich dann vom 20. Juli bis 8. August mit seinen Schwarzen in kühnem Zuge bis zur Nordsee durch, von wo er nach England überfuhr. Er fiel am 16. Juni 1815 in der Schlacht bei Quatrebras.

Thorn, 8. Oktober 1900.

— (Amtseinführung.) Die Einführung des neuen Divisionspfarrers Herrn Dr. Greeven erfolgte beim gestrigen Gottesdienste in der Garnisonkirche durch den Militäroberpfarrer des 17. Armeekorps Herrn Konsistorialrath Witting aus Danzig. Zu dem Gottesdienste hatten sich auch die Herren Gouverneur General der Infanterie Exzellenz von Amann und Brigadekommandeur Generalmajor Rasmus eingefunden. Die Liturgie hielt Herr Divisionspfarrer Großmann. Nach derselben wurde der einzuführende Geistliche von den Herren Konsistorialrath Witting, Superintendent Waubke und Divisionspfarrer Großmann aus der Sakristei vor den Altar geleitet. Herr Konsistorialrath Witting wies in seiner Einführungsrede im Anschluß an 1. Korr. 4, 1 und 2 darauf hin, daß Herr Greeven die Stelle des Amtsbruders einnehmen solle, der hinausgeeilt sei, um an seinem Theile mitzuwirken für des Vaterlandes Ehre. Ein großer Wirkungskreis, eine große Gemeinde wurde ihm anvertraut. Viele Augen wären auf ihn gerichtet, aus vielen Herzen komme die Frage: Was wird er uns sein und bringen? — Der Apostel Paulus kennzeichne die Aufbabe mit den Worten: „Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse." Also ein Diener Christi solle der neue Seelsorger sein und damit zugleich ein Diener der Gemeinde. Mit der Mahnung zur Treue, auch an die Gemeinde, schloß Herr Witting seine Ansprache und vollzog sodann die Einführung durch Handschlag. Knieend empfing darauf der Geistliche vom Herrn Konsistorialrath und seinen beiden Amtsbrüdern unter Handauflegen biblische Segenswünsche. Nachdem ihm die Bestallungsurkunde überreicht worden war, kniete er nochmals nieder, und der Herr Konsistorialrath ertheilte ihm nun den Segen mit den Worten: „Der Herr segne Dich, daß Du viele Frucht schaffest und diese Frucht bleibet." — Damit war der Einführungsakt beendet. Die Antrittspredigt, welche Herr Divisionspfarrer Greeven im Verlaufe des Gottesdienstes hielt, gründete sich auf das Bibelwort: Röm. 15, 29 und 30: „Ich weiß aber, wenn ich zu Euch komme, daß ich mit vollem Segen des Evangelii Christi kommen werde." In zu Herzen gehenden Worten legte er dar, was er den Gemeindemitgliedern bringen wolle und was er von ihnen erhoffe. Williges Gehör und offene Herzen zu Gottes Wort, das erbitte er, namentlich auch von den Kameraden. Möge Gott meinen Einzug segnen! Mit diesem Wunsche schloß Herr Greeven seine Predigt.

— (Einsegnung.) Gestern wurden in der neustädtischen Kirche ca. 60 Konfirmanden der Georgengemeinde durch Heren Pfarrer Heuer eingesegnet. Derselbe hatte seiner weihevollen Ansprache den Text zu Grunde gelegt: „An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen." Der Kirchenchor brachte zwei wirkungsvolle Gesänge zu Gehör.

— (Personalien bei der Eisenbahn.) Ernannt: Lokomotivheizer Borcherdt in Graudenz zum Lokomotivführer. Versetzt: die Lokomotivführer Döhring von Freystadt nach Graudenz und Müller V. von Cüstrin Vorstadt nach Danzig.

— (Weichselbereisung.) Herr Strombaudirektor Regierungs-Baurath Görz hat sich Sonnabend früh mit mehreren höheren Strombaubeamten auf einem fiskalischen Dampfer behufs Besichtigung der Stromverhältnisse von Danzig die Weichsel stromaufwärts bis nach Thorn begeben und kehrt am 10. d. Mts. nach Danzig zurück.

— (Marienburger Festlichkeiten.) Wie schon gemeldet wurde, soll für nächstes Jahr ein Kaisermanöver des 1. und 17. Armeekorps in Aussicht stehen. Wie der Kaiser in der Unterhaltung mit Herrn Bürgermeister Sandfuchs diesem am Donnerstag in Marienburg mitgetheilt hat, sollen größere Festlichkeiten im Marienburger Schlosse stattfinden, und man nimmt an, daß das bei Gelegenheit des Manövers der Fall sein wird.

— (Dem Fernsprechnetze) sind mit dem 6. Oktober die Städte Putzig und Pelplin angeschlossen worden.

— (Verschiedenartigkeit der Kartoffelernte.) Aus Culm wird berichtet: Beim Kleingrundbesitz ist die Kartoffelernte fast beendigt. Auf leichtem Boden giebt es nur geringe Erträge; bessere Erträge liefert der schwere Niederungsboden. Die blaue Kartoffel giebt einen guten Mittelertrag. Die Kartoffelpreise sind aber durchaus nicht der Ernte entsprechend. Da besonders in Ostpreußen die Kartoffel recht gut gerathen sein soll, so ist die Nachfrage nach der beliebten blauen Eichenwalder Eßkartoffel gering. Schiffer bieten 1,20 Mk. und 1.25 Mk. für den Zentner. — Aus Barten in Ostpreußen wird berichtet: Die Kartoffeln sind in diesem Jahre in unserer Gegend außerordentlich gut gerathen. Es wird durchschnittlich die 12 fache, stellenweise sogar die 15 fache Aussaat geerntet, und die Knollen sind auch inbezug auf ihren Wohlgeschmack von vorzüglicher Beschaffenheit. Infolge der reichen Ernte werden die Kartoffeln zu sehr billigen Preisen feilgeboten. Besonders die nach dem Westen Deutschlands ziehenden Familien verkaufen ihre ganzen Vorräthe zu dem niedrigen Preise von 1 Mk. per Zentner, und da die Zahl der nach Westfalen und der Rheinprovinz auswandernden Leute in diesem Jahre besonders groß ist, werden von Händlern große Posten Kartoffeln zu Spekulationszwecken aufgekauft. — Und aus Schivelbein in Pommern wird berichtet: Die Kartoffelernte in hiesiger Gegend ist in vollem Gange. Der Ertrag übertrifft nach den bisherigen Ergebnissen noch bei weitem die gehegten Erwartungen. Durchweg ist eine ausnahmsweise reiche Ernte zu verzeichnen. Auch die Qualität der Knollen soll nichts zu wünschen übrig lassen.

— (Die hiesige Töpferinnung) feierte am Sonnabend in den Räumen des Schützenhauses ein Vergnügen, das sehr zahlreich besucht war. Das abwechselungsreiche Programm wies 19 Nummern auf. Die Musik stellte die Privatkapelle von Dudek. Herr Alten sprach einen Prolog, und Herr Töpfermeister Obermüller hielt eine kurze Begrüßungsansprache. Dann folgten zahlreiche komische Vorträge, Couplets, Lieder für gemischten Chor u. s. w. Die beste Nummer war aber: „Der Herr Baron oder ein lustiger Ehestandsstreich", ein Einakter, der recht flott gespielt wurde. Erst gegen Mitternacht trat der Tanz in seine Rechte und hielt die Theilnehmer bis zum Morgen zusammen.

— (Verkehrsstörung bei der Straßenbahn.) Am gestrigen Sonntag kamen mehrfache Betriebsstörungen bei der elektrischen Straßenbahn vor. An drei Stellen waren bei dem Leitungsdraht Reparaturen nothwendig geworden. An einer Stelle war der Draht bis zur Erde niedergefallen. Fast den ganzen Tag sah man Leute bei der Arbeit, die um so mühevoller war, da sie bei Ankunft jedes Wagens unterbrochen werden mußte.

---

i Mocker, 8. Oktober. (Verschiedenes.) Mit den Erd- und Pflasterarbeiten der Bergstraße ist begonnen worden. Die Strecke der Straße von dem Rüster'schen Lokale bis zu der Gastwirthschaft von de Sombre ist für den Reit- und Wagenverkehr auf ca. 14 Tage gesperrt. — Am Sonntag den 30. September d. Js. vormittags revidirte zufolge Auftrages des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe der Direktor der Fortbildungs- und Gewerkschule in Elbing Herr Witt unsere Fortbildungsschule und wohnte in sämmtlichen Klassen dem Zeichenunterricht bei. — Jeden Donnerstag von abends 8 Uhr wird Herr Pfarrer Bitterolff aus Bromberg in dem Hause des Eigenthümers Franz Jablonski hier, Bergstraße 23, eine Gebetsversammlung abhalten, zu welcher jedermann freien Zutritt hat. — Feuer entstand gestern Abend auf dem Grundstück des Kaufmanns Julius Nadersohn hier, Toberstraße 1. Es brannten die drei Lumpenschuppen, welche erst vor kurzem bei der Norddeutschen Feuerversicherungsgesellschaft Hamburg mit 7630 Mark versichert waren, total nieder. Brandstiftung ist zu vermuthen.

Podgorz, 5. Oktober. (Zum Kanalbau. Zigeuner.) Die Bahnverwaltung hat bekanntlich einen Abflußkanal von den Beamtenhäusern auf dem früheren Trenkel'schen Grundstück — durch die Mittelstraße — bis in das Nessauer Fließ — herrichten lassen, und die meisten Besitzer der linksseitigen Marktstraße ließen ihre Grundstücke an das Hauptrohr anschließen. Die Kostenvertheilung für die betr. Besitzer hat bereits stattgefunden, und wurden dieselben vor längerer Zeit aufgefordert, die Beträge abzuliefern. Die meisten Besitzer haben um Gestattung von Theilzahlungen gebeten, was ihnen auch von der Bahnverwaltung bewilligt wurde. Gestern wurden nun, wie der „Podg. Anz." berichtet, die betr. Besitzer in da Magistratsbureau bestellt, wo ihnen von Herrn Bürgermeister Kühnbaum mitgetheilt wurde, daß die Bahnverwaltung jetzt sofortige Zahlung der Restschuld für den Kanalbau fordert oder aber es sollen sich die Besitzer zur Zahlung von 4 Proz. bis zur endgiltigen Tilgung der Restschuld verstehen. Von 7 betheiligten Besitzern waren 5 im Magistratsbureau anwesend, die diese Mittheilung gerade nicht sonderlich erfreute. — Ein großer Trupp Zigeuner, braune Männer, Frauen und Kinder, etwa 20 an der Zahl, beehrten heute vormittags unseren Ort mit einem Besuch. Sechs Wagen machten auf dem Marktplatze Halt, und die Insassen der Gefährte besuchten die hiesigen Geschäftslokale, um verschiedene Waaren anzusehen und sie zu — stehlen. Wie der Erfolg der Zigeuner war, das wird sich wohl erst später herausstellen.

)(Gramtschen, 6. Oktober. (Mustergiltige Feuerlöscheinrichtungen) hat die Gemeinde Gramtschen (früher Gut und Dorf Grembotschin) getroffen. Das neue massive Spritzenhaus hat einen Kostenaufwand von rund 1600 Mk. gefordert. An demselben befindet sich die Inschrift „Wir bauen nicht aus Lust und Pracht, die Noth hat uns dazu gebracht, bewahr' uns Gott vor Feuersnoth und gieb uns unser täglich Brot." Die von der Firma Born u. Schütze zu Mocker bezogene vorzügliche Feuerspritze kostet 1400 Mk., Wasserkübel, Leitern, Haken und Feuereimer rc. 659 Mk. Durch Einlaß von zwei Zementröhren von 70 Cmtr. Weite sind zwei Wasserentnahmestellen in der Bache eingerichtet. Es wird beabsichtigt, eine freiwillige Feuerwehr zu gründen. Zu den Einrichtungskosten hat der Herr Landeshauptmann eine Beihilfe von 750 Mk. bewilligt.

)(Rentschkau, Kreis Thorn, 5. Oktober. (Den Bau eines Pfarr- und Diakonissenwohnhauses) nebst Stall hat der Bauverein Rentschkau dem Baugewerksmeister Fiesel zu Damerau übertragen. Die Fundamente sind bereits fertiggestellt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 6. Oktober. Hermann Sudermanns neuestes Stück „Johannisfeuer" hat gestern im Lessingtheater seine Erstaufführung erlebt. Die ersten drei Akte wurden günstig aufgenommen, während der vierte Akt abfiel. Auch die Darstellung war theilweise mangelhaft. Das Stück spielt in den achtziger Jahren auf einem Gute in Osterpußen. Im Hintergrunde des Stückes steht das Nothstandsjahr 1867. Der Besitzer desselben verheirathet seine Tochter, einen albernen Backfisch, an den Sohn seines verstorbenen Bruders, der sich s. Z. das Leben genommen und für den er Ehrenschulden bezahlt hatte. Aber der Bräutigam liebt seine Cousine nicht, sondern die von der Straße aufgelesene Pflegetochter seines Onkels, ein braves, sich aufopferndes Geschöpf. Beide fühlen sich als Nothstandskinder, die alles anderen verdanken. Während in der Johannisnacht Feuer ausbricht, berauscht sich der Bräutigam an den Küssen dieser Pflegetochter, tritt aber trotzdem am nächsten Morgen mit seiner Braut vor den Altar. Dieser schwache Schluß brachte das Stüsi, welches bis dahin freundlich aufgenommen worden war, in ernste Gefahr und ernüchterte auch die Anhänger des Dichters.

Sport.

Im Sportpark Friedenau findet am nächsten Sonntag das große allgemeine Sportfest zum besten des deutschen Hilfskomitees für Ostasien statt. Außer

---

„Is sich richtig, daß sich jeder ißt mit zwei Gabbeln und sich schneidet mit zwei Messer?" fragte Kasimir. Das ging über seinen Horizont, obgleich er sich, seitdem er auf Befehl seines Herrn nicht nur eine Zahnbürste besaß, sondern diese täglich zweimal benutzen mußte, so leicht über nichts mehr wunderte.

Endlich war der Tisch fertig, die freundlichen Wirthsleute, bei denen Schnarrwitz zur Miethe wohnte, hatten sogar die Blumen ihres Gartens zur Verfügung gestellt, und mit seiner kleinen Hand (Handschuhnummer 12¼) hatte Kasimir gehörig unter den Kindern Floras gewüthet.

Alles war bereit, nur die Hauptsache fehlte, das Essen, und Schnarrwitz war sich völlig darüber im Unklaren, woher er die Speisen nehmen, aber nicht stehlen sollte.

Das Nächstliegende wäre natürlich gewesen, die Verproviantirung dem Kasino zu überlassen, aber das ging nicht, es ging wahrhaftig nicht. Schnarrwitz' Kasinorechnung für den verflossenen Monat ging ins Aschgraue, er mochte garnicht an das große Minuszeichen denken, mit dem am nächsten Ersten sein Gehaltbuch enden würde, und es war unmöglich, dieses Minuszeichen noch zu verlängern. Er persönlich hätte nichts dagegen gehabt, aber der Herr Oberst war, wie Gretchens Mutter, in vielen Dingen so akkurat — der sperrte erbarmungslos jeden Leutnant drei Tage ein, dessen Kasinorest eine bestimmte Höhe überschritt, na, und sich einsperren zu lassen, ist nicht nach jedermanns Geschmack.

Schnarrwitz wenigstens konnte sich nicht dafür begeistern, und damit war der Gedanke an das Kasino aufgegeben. Er zerbrach sich den Kopf darüber, wem er den ehrenvollen Auftrag ertheilen könne, für das Essen zu sorgen, und wie immer fiel ihm das Nächstliegende zu allerletzt ein. Wozu waren die Offiziere denn Stammgäste in dem Hotel zum Erbprinzen? Er wußte, daß der Wirth bei den offiziellen Kommiß-Pekkos auch außerhalb des Hauses an viele Familien lieferte, warum sollte er da nicht auch an Junggesellen liefern? Die Sache hatte außerdem den nicht zu verachtenden Vorzug, daß die Speisen nicht gleich bezahlt zu werden brauchten, und so bekam Kasimir denn den Befehl, zum Erbprinzen zu gehen und zwei große, kalte Schüsseln für zwölf Personen zu bestellen und gleich mitzubringen.

Es dauerte lange, bis Kasimir zurückkam, und als er endlich erschien, waren die Gäste bereits vollzählig versammelt und hatten schon an der Tafel Platz genommen, um gleich zulangen zu können.

Aber Kasimir kam mit leeren Händen: „Sie haben sich nix an kalten Schüsseln," lautete seine Meldung, „haben nachgesehen, war aber nix da, garnix, aber sie lassen sagen: warme Speisen seien da genug, und der Herr Leutnant möchten doch kommen und die anderen Herren und essen da."

Ein Leutnant, der lieber kalt als warm ißt, soll noch erst geboren werden. So jubelten alle Kasimirs Worten zu und beeilten sich, nach den gemüthlichen Räumen des Erbprinzen aufzubrechen: die Küche des Hotels war berühmt und die Getränke sehr gut.

Für einen Augenblick dachte Schnarrwitz daran, seine Gäste zurückzuhalten, aber es ging ja nicht, irgend etwas vorsetzen mußte er ihnen, kalte Speisen gab es nicht, und ehe die warmen Gerichte von dem gut fünf Minuten entfernten Hotel in seine Wohnung gebracht würden, waren sie unterwegs sicher kalt geworden. Noch einen traurigen, wehmüthigen Blick warf er auf die mit so viel Liebe gedeckte Tafel und auf die beiden kleinen Fässer Bier, dann folgte er den andern, aber schon auf der Treppe kehrte er noch einmal um und holte sich einen Kasten mit Zigarren und Zigarretten — das Geld wollte er wenigstens sparen und seinen Gästen seinen eigenen Tabak vorsetzen.

Daran, wieviel er für den bevorstehenden Abend im Erbprinzen schuldig bleiben würde, mochte er garnicht denken. Er tröstete sich damit, daß bei dem allgemeinen Weltuntergange auch diese Sache aus der Welt geschafft werden würde.

Als die Herren das Restaurant betraten, eilte der Wirth und die Kellner ihnen diensteifrig entgegen, um nach ihren Wünschen und Befehlen zu fragen.

„Schnarrwitz bestellt und bezahlt alles", klang es im Chor, und das Geburtstagskind wandte sich an den Wirth: „Was haben Sie denn schönes?"

In Erwartung eines guten Geschäftes erstarb der Wirth beinahe vor Liebenswürdigkeit: „Ich habe alles, was verlangt wird. Wünschen die Herren warm zu speisen oder befehlen Sie einige kalte Schüsseln — gerade für die letzteren habe ich heute hervorragende Sachen."

„Da hört sich denn doch alles auf", rief Schnarrwitz, „warum lassen Sie mir denn durch meinen Burschen sagen, Sie hätten nur warme Gerichte?"

Der Wirth machte ein Gesicht, daß beim Militär vom Feldwebel abwärts mit dem Ausdruck „schafsdämlich" bezeichnet wird, dann sagte er: „Ich verstehe Sie nicht, Herr Leutnant, Ihr Bursche war nicht hier, wenigstens nicht bei mir, ich will mich sofort erkundigen, mit wem er gesprochen hat."

Da öffnete sich die Thür und auf der Schwelle erschien Major von Dingsda, der Adjutant des kommandirenden Generals.

„Meine Herren, meine Herren, wo bleiben Sie denn nur", rief er den Offizieren zu, „Seine Königliche Hoheit der Erbprinz hat mich hierher geschickt, um Ihnen mitzutheilen, daß die Tafel gedeckt ist und daß Sie erwartet werden. Seine Königliche Hoheit freut sich sehr, daß Sie kommen und hofft, daß der Abend sehr lustig werden wird — Sie sollen sich in keiner Weise Zwang auferlegen."

Einen Augenblick waren alle starr, niemand wußte, was der Adjutant wollte, als aber die Aufklärung kam, sank Schnarrwitz vernichtend auf einen Stuhl: sein Kasimir war nicht nach dem „Hotel zum Erbprinzen", sondern zum wirklichen Erbprinzen gegangen! Der hohe Herr war in der Thür seines Palais zufällig mit Kasimir zusammengetroffen und hatte persönlich die Bestellung „auf zwei kalte Schüsseln" entgegengenommen.

„Meine Herren", wiederholte der Adjutant, „Seine Königliche Hoheit erwartet Sie."

Da half kein Sträuben und kein Zögern, die Herren mußten mit.

Wenig später erreichten sie das Palais und wurden sofort in den Empfangssalon geführt, wo der Prinz sie bereits erwartete. Für jeden hatte der hohe Herr, dem die Verwechslung großen Spaß bereitete, ein freundliches Wort, aber als er sich dem Geburtstagskinde näherte, machte er ein etwas erstauntes Gesicht. „Nanu, Schnarrwitz, was haben Sie denn da?" fragte er lachend.

Hätte die Disziplin es nicht verboten, so wäre Schnarrwitz sofort unter die Erde gesunken, denn unter seinem Arm hielt er noch — die Zigarrenkiste, mit der er seine Gäste im Erbprinzen zu bewirthen sich vorgenommen hatte . . .

Radfahren kommt auch die Athletik zu ihrem Recht. In erster Linie dürfte der große Preis von Deutschland und die Meisterschaft von Europa im Laufen von Interesse sein. Ferner ist noch ein Fußballweitstoßen und ein Thauziehen für in Berlin garnisonirende Regimenter vorgesehen.

Litterarisches.

Steherts Armee-Eintheilung und Quartierliste des deutschen Reichsheeres und der kaiserlichen Marine. 334. Ausgabe. 41. Jahrgang. Nach amtlichen Quellen bearbeitet und herausgegeben von der Redaktion des „Deutschen Soldatenhorts". Einzelpreis 75 Pf. In Parthien billiger. Die seit 40 Jahren regelmäßig erscheinende Armeeliste enthält eine tabellarische und sehr übersichtliche Zusammenstellung aller Truppentheile der deutschen Armee mit namentlicher Angabe der Chefs (Inhaber), Kommandeure und Standorte, sowie kurze Uniform-Beschreibungen und Abbildungen der Regiments-Namenszüge, ferner die Personalien der Kriegsministerien und höheren Militärbehörden, die Generalstäbe, Inspektionen, Gouvernements und Kommandanturen, Erziehungs- und Bildungswesen, Verwaltungsbehörden; ferner die Landwehr- und Territorialbezirke; ein Verzeichniß sämmtlicher Truppentheile nach Waffengattung und Nummerfolge und den alphabetischen Quartierstand. Die Abtheilung „Kaiserliche Marine" enthält die Personalien des Reichsmarineamtes, die Oberkommandos und Inspektionen, die Küstenbezirke, Verwaltungsbehörden, Schutztruppen für die Kolonien und eine genaue Liste Sr. Maj. Kriegsschiffe nebst Deplacement, Pferdekräften und Besatzungs-Etat. Für den praktischen Gebrauch aller Behörden, Landrathsämter, Polizei- und Gemeindeverwaltungen, besonders für alle Beamten militärischer Bureaus ist dieses altbewährte Armee-Schema ein unentbehrliches Hilfsmittel. Hinsichtlich der höheren Chargen bietet dasselbe einen sehr brauchbaren Ersatz der großen, sehr viel theureren Rangliste; es ergänzt dieselbe durch die sächsischen und bayerischen Truppentheile, welche die Rangliste nicht enthält. Ganz besonders aber dient es den Mannschaften des aktiven Dienstes wie der Reserve, der Landwehr und den Einjährig-Freiwilligen als praktisches Instruktions- und Nachschlagebuch.

Mannigfaltiges.

(Der Kaiser als Pathe.) Eine ganz besondere Auszeichnung durch den Kaiser ist, wie aus Rominten berichtet wird, dem Oberförster Baron Speck von Sternburg zu Spittkehmen, Vertreter des kaiserlichen Hofmarschallamtes in Rominten, zutheil geworden. Als der Kaiser in diesem Sommer die Einladungen zur Theilnahme an der Nordlandsreise ergehen ließ, wurde auch Baron Sternburg nebst Gemahlin mit einer solchen beehrt. Der Baron war natürlich hocherfreut über diese kaiserliche Gunst und zeigte später in dem Dankschreiben gleichzeitig die Geburt eines Sohnes an. Jetzt hat der Kaiser bei dem freiherrlichen Sprößling Pathenstelle angenommen und die Eintragung des kaiserlichen Namens in das Gemeinde-Kirchenbuch genehmigt.

(Bismarcks letztes Wort.) In einem wissenschaftlichen Vortrage, den Prof. Oncken aus Gießen im letzten Winter hielt, theilte er, wie das „Kirchl. Monatsbl. für Rheinland und Westfalen" berichtet, mit, daß Fürst Bismarcks letzte Worte gelautet haben: „Lieber Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben und nimm mich auf in Dein himmlisches Reich!"

(Mit militärischen Ehren beerdigt) wurde in Berlin ein Selbstmörder von der 2. Schwadron des 2. Garde-Dragoner-Regiments, ein 22jähriger, aus Ostpreußen stammender Unteroffizier, namens Arthur Heles. Er hatte sich aus Furcht vor Strafe erschossen. An der Beerdigung nahmen theil Major Prinz von Sachsen-Weimar, mehrere Offiziere, die Wachtmeister und Unteroffiziere, sowie 20 Mann der Schwadron.

(Bouhours), der neulich beim großen Preise von Berlin auf der Friedenauer Bahn zu Schaden gekommene französische Rennfahrer, befindet sich bereits außer Gefahr und wird demnächst seine Heimreise nach Paris antreten.

(Das Schicksal des Raubmörders Gönczy) scheint nunmehr besiegelt zu sein, denn am Sonnabend wurde ihm der Beschluß des Strafsenats des Kammergerichts vom 24. September zugestellt, durch welchen die von dem Vertheidiger in dem zweiten Wiederaufnahmeverfahren eingelegte Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen ist.

(Vergiftetes Hochzeitsmahl.) Aus Magdeburg wird dem „Berl. Lokalanz." geschrieben: Am Dienstag voriger Woche feierte in den Räumen der „Harmonie" zu Magdeburg ein Brautpaar das Hochzeitsfest. Die Hochzeitsgesellschaft setzte sich aus den ersten Kreisen der Stadt zusammen. Von den zubereiteten Speisen kostete auch der Lohndiener Friedrich Winter. Er erkrankte noch in derselben Nacht und verstarb bereits am Mittwoch. Der Krankenkassen-Arzt hatte als Todesursache Brechdurchfall festgestellt. Am Sonnabend Nachmittag sollte die Beerdigung Winters stattfinden. Dieselbe wurde jedoch in letzter Stunde von der Staatsanwaltschaft verboten und die gerichtlich beschlagnahmte Leiche Winters zwecks Untersuchung in die Leichenhalle des Krankenhauses geschafft. Da nämlich auch Gäste vom Hochzeitsmahl schwer erkrankt sind, so konnte es nicht länger verschwiegen bleiben, daß der eine Gang des Mahles auf bisher unaufgeklärte Weise wahrscheinlich vergiftet wurde. Weitere Todesfälle sind noch nicht vorgekommen.

(Verurtheilung.) Die Zwickauer Strafkammer verurtheilte die beiden angesehenen Fabrikbesitzer Richard und Louis Werner aus Werdau, welche im April d. Js. ihre eigene Fabrik in Brand gesetzt hatten, wegen Brandstiftung und Betruges zu $1^1/_2$ bezw. 3 Jahren Gefängniß und fünfjährigem Ehrverlust. Die Affaire hatte seiner Zeit großes Aufsehen erregt.

(Ueber den Diebstahl im Vatikan) wurden am Donnerstag der italienischen Polizei die ersten Berichte und die Ergebnisse der bisherigen Nachforschungen amtlich zugestellt. Die gestohlenen Rentenpapiere erreichen den Betrag von 357 310 Lire, wovon 75 110 amerikanische; den Rest bilden italienische Staatsschuldpapiere. Die Diebe raubten ferner 500 Lire in Kupons italienischer Werthpapiere. Die Nachforschungen werden fortgesetzt, man versichert, die Spuren der Thäter wären entdeckt, der Staatssekretär Rampolla hätte den Befehl gegeben, die Namen der Diebe, sobald sie entdeckt wären, der italienischen Polizei mitzutheilen.

(Ueber die Verheerungen) im südfranzösischen Departement Lozère laufen, da die Telegraphenverbindung durch die Ueberschwemmung zerstört war, jetzt erst genauere Mittheilungen ein. Von Montvert bis Sainte-Enimie wurden 14 Brücken durch die reißenden Fluten des Tarn und seiner Nebenflüsse fortgeschwemmt. Unter den Ertrunkenen befindet sich eine siebenköpfige Familie aus Vebron. Eine aus zehn Personen bestehende Bande spanischer Korbflicker, die auf einer Landstraße bei Florac lagerte, kam bis auf ihren Führer, der sich durch Schwimmen rettete, in den Wogen um. Das 16. Armeekorps stellte Genietruppen zur Wiederherstellung der Brücken zur Verfügung.

(Eine Charakteristik Chinas.) Wingrove Cook schreibt über China: „Fast alles muß anders sein, als bei uns in einem Lande, wo die Rosen keinen Duft haben und die Frauen keine Unterröcke tragen; wo der Arbeiter keinen Sabbath hat und der Magistrat kein Ehrgefühl, wo die Magnetnadel nach Süden zeigt und das Zeichen der Verlegenheit darin besteht, daß man die Antipoden des Kopfes scheuert, wo der Ehrenplatz der zur Linken ist und der Magen der Sitz des Verstandes, wo das Abnehmen des Hutes eine Unverschämtheit ist und weiße Kleidung der Traueranzug.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Sonnabend den 6. Oktober 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 772–814 Gr. 152 bis 156 Mk., inländ. bunt 777–796 Gr. 148–152 Mk., inländ. roth 766–783 Gr. 147 bis $148^1|_2$ Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 763 bis 779 Gr. 122 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 677–698 Gr. 134–142 Mk., inländ. kleine 650 Gr. 125 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. $122^1/_2$ Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- $3{,}92^1/_2$–$4{,}42^1/_2$ Mk., Roggen- $4{,}67^1/_2$–4,70 Mk.

Hamburg, 6. Oktober. Rüböl fest, loko 64. — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum still, Standard white loko 6,85. — Wetter: schön.

Berlin, 6. Oktober. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 4693 Rinder, 1186 Kälber, 12741 Schafe, 8937 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt 66 bis 70; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 61 bis 65; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 54 bis 57; 4. gering genährte jeden Alters 50 bis 53; — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 60 bis 64; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55 bis 59; 3. gering genährte 48 bis 52. — Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt 53 bis 54; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 51 bis 52; 4. mäßig genährte Kühe u. Färsen 47 bis 49; 5. gering genährte Kühe und Färsen 42 bis 45. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 74 bis 76; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 69 bis 72; 3. geringe Saugkälber 64 bis 68; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 37 bis 46. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 64 bis 68; 2. ältere Masthammel 55 bis 60; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45 bis 52; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 26 bis 39. — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 54 Mk.; 2. Käser 56 Mk.; 3. fleischige 50–53; 4. gering entwickelte 46–49; 5. Sauen 47 bis 50 Mk. — Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeschäft verlief ruhig, es bleibt etwas Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. Der Handel in Schafen war langsam, ein guter Theil blieb unverkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird kaum ganz geräumt.

9. Oktober: Sonn.-Aufgang 6.16 Uhr.
Sonn.-Unterg. 5.18 Uhr.
Mond-Aufgang 5.27 Uhr.
Mond-Unterg. 7.29 Uhr.

Fahrplan.

Abfahrt von Thorn.

Culmsee	620	1044	212	551	816	—9
Schönsee	644	1051	232	413	714	11
Inowrazl.	639	1148	1249	328	715	1104
Alexand.	109	635	1146	718	—	—
Bromberg	520	718	1146	545	755	1100

Ankunft in Thorn.

Bromberg	603	1025	133	520	1217	104
Alexand.	430	947	507	1009	—	—
Inowrazl.	555	958	140	402	645	1030
Schönsee	500	933	1122	1232	524	1021
Culmsee	751	1130	308	506	1009	—

Giltig vom 1. Oktbr. 1900.

Thorner Presse

Bekanntmachung.

Arbeiter zum Rajolen werden für das Ziegelei-Wäldchen und die Kämpenländereien gesucht.

Die Arbeiten werden theils im Tagelohn, theils im Akkord ausgeführt.

Arbeitslustige wollen sich baldigst an den städtischen Hilfsförster, Herrn **Neipert**, im Forsthause Thorn-Ziegelei wenden.

Thorn den 6. Oktober 1900.

Der Magistrat.

Für die Küche des 1. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 61 werden für die Zeit vom 1. November 1900 bis 31. Oktober 1901 folgende Lieferungen vergeben:

1. Viktualien,
2. Kartoffeln,
3. Gemüse,
4. Milch und Entnahme von Abfälle.

Getrennte Angebote sind bis zum 12. Oktober verschlossen der unterzeichneten Küchen-Verwaltung, Familien-Haus Jakobs-Esplanade einzusenden.

Küchenverwaltung des 1. Bataillons Inftr.-Regts. v. der Marwitz (8. P.) Nr. 61.

Bekanntmachung.

Durch Erlaß vom 27. März d. J., Nr. II 2596, hat der Herr Finanzminister die Zahl der Mitglieder der Steuerausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV für den neugebildeten Stadtkreis Thorn

auf 7 für Klasse III und auf 9 für Klasse IV

festgesetzt.

Behufs Vornahme der Wahl derselben, sowie einer gleichen Anzahl von Stellvertretern für den Rest der Wahlperiode 1899/1900/1901 habe ich einen Termin

auf Mittwoch den 10. Oktober d. Js.

im Stadtverordneten-Sitzungssaale anberaumt, und zwar

für die Mitglieder der Gewerbesteuerklasse III um 10 Uhr vormittags,
und für die Mitglieder der Gewerbesteuerklasse IV um 11 Uhr vormittags.

Wahlberechtigt sind sämmtliche zur Zeit der Wahl zur **Gewerbesteuer** veranlagten Gewerbetreibenden des Stadtkreises Thorn in ihrer Klasse.

Nach § 47 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 sind **wählbar** nur solche **männlichen** Mitglieder der betreffenden Klasse, welche das **fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet** haben und sich im Besitze der **bürgerlichen Ehrenrechte** befinden.

Von **mehreren** Inhabern **eines** Geschäfts ist nur **einer** wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugniß zugelassen. Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbefugniß durch einen von dem geschäftsführenden Vorstande zu bezeichnenden Beauftragten aus. — Wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur eines. — **Minderjährige** und **Frauen** können die Wahlbefugniß durch **Bevollmächtigte** ausüben, **wählbar** sind letztere **nicht.**

Indem ich die Mitglieder der vorgenannten Steuerklassen zur recht regen Wahlbetheiligung einlade, mache ich dieselben darauf aufmerksam, daß, im **Falle die Wahl der Mitglieder und Stellvertreter für den Steuerausschuß seitens einer Steuergesellschaft verweigert oder nicht ordnungsmäßig bewirkt wird, oder die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung verweigern, die dem Steuerausschusse zustehenden Befugnisse für das betreffende Steuerjahr auf mich übergehen.**

Thorn den 25. September 1900.

Der Vorsitzende der Steuerausschüsse für die Gewerbesteuerklassen III u. IV für den Stadtkreis Thorn.
Dr. Kersten.

Parochial-Verband

der evangelischen Gemeinden.

Zur Ausgleichung des Verbands-Etats für 1900 sollen von den Mitgliedern der Verbandsgemeinden

Zwanzigtausend zweihundert Mark,

d. i. 23,5 pCt. der von ihnen zu zahlenden Staatseinkommensteuer oder zutreffenden Falls des fingirten Normalsteuersatzes von 4 Mark durch Umlage aufgebracht werden. Die Heberolle liegt

vom 1. bis 15. Oktober cr.

in der altstädtischen Küsterei, Windstraße 4, während der Dienststunden zur Einsicht der Steuerpflichtigen aus.

Reklamationen sind nur bis zum 31. Dezember d. Js. zulässig und bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Der Vorstand.
Stachowitz, Pfarrer.

Kleine Wohnung,

3 Zimmer, Küche u. Zubehör, 3. Etage, an ruhige Miether zu vermiethen.

Nitz, Culmerstraße 20.

---

2 gut möbl. Zim. nebst Burschengel. von sofort z. verm. Auf Wunsch Pferdestall **Gerstenstr. 13.**

Zwei u. ein g. möbl. Zim. mit auch ohne Burschengelaß z. verm. **Tuchmacherstr. 4, II.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.